

(Scherl-Bilderdienst-M)

Von Hauptamtsleiter Erich Hilgenfeldt, Reichsbeauftragter für das W.H.W.

NSD. Das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes ist heute gefolgt verantwortlich, aber es ist keine staatliche Einrichtung. Es ist und bleibt eine Sache des deutschen Volkes. Es lebt auch nur aus der ehrenamtlichen Mitarbeit der deutschen Frauen und Männer, die sich zum Dienst am Volk und im Dienst an der Menschlichkeit zur Verfügung stellen. Der Umstand, daß Menschen hier ehrenamtlich tätig sind, bringt es mit sich, daß wir überhaupt in diesem Winterhilfswerkes fast ungleichmäßig dem Zweck zur Verfügung gestellt werden können.

den Wohlfahrtsverbänden Deutschlands.

Im letzten Sommer wurden keine Sammlungen mehr durchgeführt. Das Winterhilfswerk hat seine Aufgabe heute erweitert und übernimmt auch über den ursprünglichen Rahmen hinaus die Aufgaben der deutschen Wohlfahrtspflege. Es befand sich in der freien Wohlfahrtspflege finanziell zu unterstützen und ihnen ihre Arbeit zu ermöglichen. Bereits im letzten Winterhilfswerk standen wir vor dem Problem, daß die Einnahmen im Reich im Vergleich zu der Zahl der Bedürftigen so groß waren, daß wir nun den ursprünglichen Weg des deutschen Winterhilfswerkes in der Ausweitung auf Zukunftsaufgaben gehen konnten, daß wir erstmalig von diesen sehr großen Mitteln Höhe von mehr als 400 Millionen namhafte Beiträge für neue Aufgaben abweisen konnten.

...fangen wir an, an der Wiege des Lebens,
bei Mutter und Kind, zu arbeiten,

Das Ziel, das wir uns gesetzt haben, ist, einmal Säuglingssterblichkeit in Deutschland auf einen Hundertstel heruntorzudrücken, der in ermanischen Ländern wie Holland, Schweden, Dänemark und Norwegen, schon seit vielen Jahren besteht. Es wird wenig bekannt sein, daß Deutschland im Jahre 1932 eine Säuglingssterblichkeit von 7,9 v. H. aufwies — das ist fast doppelt so hoch wie in Holland —, und das be-

dieser Zahl erkennt wohl jeder die großen Auf-
 dieser Arbeit, die vorsorgend an der Wiege des
 steht, eine zielbewußte, zukunftsweisende
 hrtzarbeit.

der Verschärfung der Lebensgesetze, der Innerlichkeit und durch Aberglauben der Mütter finden junge Menschen befaßt, und wir müssen fordern, von bösen Schicksalen auszugleichen. Es gibt Bezirke in Deutschland, wo gerade bei der Ernährung eine erhebliche Zahnhygiene, eine Auswirkung in den Banerischen Distrikt, Schlesiens, in, in der Eifel und vielen anderen Teilen der Aus diesem Grunde haben wir 60 Jahre n. n. eingeht. Zum Reichsparteitag 1938 bereits 120 Zahnabteilungen bereit stehen, die den benachteiligten Wald- und Grenzdörfern hineinfahren, dafür sorgen, daß die Kinder, die früher keine Zahnbehandlung erhielten, sie nun be-

den genannten Gebieten beginnt auch unsere Arbeit.

sternstationen werden eingerichtet, Schulen
Lehrermutterdienstes, Gesundheitshäuser und
Kindergärten.

[illegible]

So gehen wir nach und nach jedes deutsche
Notgebiet durch.

WGB-Gutscheine am 30. Januar

Arbeitsstagung des Weisf. Heimatbundes
Am 5. und 6. Februar in Arnshagen.

N. B. Am 5. und 6. Februar 1938 findet in Arnswald (Schützenhalle, kleiner Saal) eine Arbeitstagung des Westfälischen Heimatbundes statt. Die Tagung beginnt am Samstag, dem 5. Februar, 16.30 Uhr. Es werden am Samstag sprechen: 1. Landeshauptmann Hübner, 2. Organisationsleiter Zepher, 3. Hauptfach-

Der Neubau der Berufsschule – Anbau an die Schule Forellstraße – Ein Verwaltungsgebäude von Dorn – Ein neuer Behördenbau? – Industrie- und Wohnungsbaupläne.

Berufsschule,

für den bekanntlich das Gelände an der Goethestraße gegenüber der Ausmündung der Marienstraße vorgesehen ist. Wir haben schon im vorigen Jahre um diese Zeit über die Beschaffenheit des Berufsschulprojektes nähere Ausführungen gemacht. Allerdings konnte damals die Finanzierungsfrage noch nicht geclärt werden. Inzwischen sind aber von Berlin Nachrichten gekommen, wonach es nicht unwahrscheinlich ist, daß etwa gegen Ende dieses Jahres mit dem Bau begonnen werden kann. Jedenfalls dürfte die Verwirklichung des Projektes, das noch etwas umgeändert worden ist, nunmehr in greifbare Nähe gerückt sein.

Näher bevorstehend ist die Erweiterung der
Schule Forellstraße.

ter soll, wie ebenfalls im vorigen Jahre schon mit-
geteilt wurde, ein großer Anbau für sechs Schulfä-
cher errichtet werden, da die Schulbarade verhin-
dert soll und der mit der Entstehung der Bergmanns-
schule, „Am Weiltamp“ verbundenen Vermehrung
der Schülerzahl Rechnung getragen werden muß. Die
Mittel für diesen Bau stehen im Haushaltsplan 1937.
Sie wir hören, werden die Arbeiten in den nächsten
Tagen ausgedrückt.

Wahrscheinlich kommt man jetzt auch der Verwirklichung des ebenfalls vor einem Jahre mitgeteilten Projektes eines

HJ-Heimes

der Jean-Vogel-Straße näher. Wie erinnerte ich mich, daß die finanziellen Grundstock ein Betrag von 1000 Mark bilden, der Herne aus der Auflösung der Verbandspartafse Dortmund zufließen sollte. Diese Vermögensauseinanderlegung fand aber nicht statt. Die Zustimmung der Aufsichtsbehörde. Nachdem aber am 1. Juni 1938 die Übernahme der Verbandspartafse Dortmund auf die Stadtpartafse Dortmund erfolgt ist, besteht die Aussicht, daß auch wegen der Vermögensauseinanderlegung bald eine Regelung der Aufsichtsbehörde erfolgt und Herne dann in den Besitz des erwarteten Betrages gelangt. Allerdings ist es, daß das HJ-Heim noch nicht restlos finanziert. Man ist aber, daß im Einvernehmen mit der Reichsaufsichtsbehörde auch in dieser Hinsicht die letzten Schwierigkeiten beseitigt werden.

Ein großes Verwaltungsgebäude
 hat die Gewerkschaft Dorn an der Friedrichstraße.
 soll 40 Meter lang werden und zwei Stockwerke
 ausgebautes Dachgehoß umfassen. Benötigt
 für den Bau ein Teil des bisher von der
 Schule Friedrichstraße befindenden Grundst.
 Im Hinblick auf das Bauvorhaben von Dorn
 dieses alte Schulgebäude, das wohl das schlechteste
 Herne ist, bereits im vorigen Jahre geschlossen
 den. Die Schüler wurden den Schulen Mantel-
 und Horellstraße zugewiesen. Dem nächst wird
 Schule abgebrochen. Dann kann mit dem
 Bau des Verwaltungsgebäudes begonnen werden.
 Man hört auch von einem

10: Ansprache des Herrn Oberpräsidenten Hrhr.
von L ü n i d zur westfälischen Familienfor-
schung.

10.30: Dr. Borgmann: Das ländliche Recht Westfalens als Quelle der Heimatkunde.

12.15: Aussprache über Fragen der Heimatpflege.
Mittagspause.

15: Dr. H u f f e : Vorgeschichte und Volkskunst (mit
Lichtbildern).
15.50: Aussprache.

Lagungsende gegen 17 Uhr.

Den Tagungsteilnehmern, die am Sonntag bereits in den frühen Nachmittagsstunden in Arnsberg eintreffen, wird dringend empfohlen, vor Beginn der Tagung das Sauerländer Heimatmuseum und die Altstadt zu besichtigen.

Zusammen mit der Hitlerjugend von Herne, Castrop-Raugel, Wanne-Eickel und Wattenscheid sowie mit den Werkscharführern.

Freierliche Uebernahme der „Straße der SA“

Der 30. Januar bringt als Gedenktag der Macht-
ergreifung durch den Führer für Herne ein bedeuten-
sames Ereignis. An diesem Tage findet vormittags
ab 9.30 Uhr im Saalbau Stridmann eine große Füh-
rertagung der gesamten SA-Standarte 457 und der
beiden HJ-Banne 239 und 300 vom Stabsführer aufwärts,
sowie die im Standortbereich, d. h. in
Herne, Catlopp-Kauezel, Wanne-Gidcl und Ratten-
scheldt Dienst tun, statt. Einflußlich der ebenfalls an
der Tagung teilnehmenden Werkschaffführer werden
etwa 1200 Tagungsteilnehmer verammelt
sein. Die Tagung bezweckt hauptsächlich, die Zusammen-
arbeit zwischen SA, HJ und Werkschaff-
führern zu fördern. Die Hiltlerjugend stellt den
Hauptanwuchs für die SA. Die Hiltlerjugend sind
die zukünftigen SA-Männer. Daher soll die Tagung
vor allem die Einheitlichkeit der Marschrichtung beider
Ordnungen herausstellen. Dieses Ziel wird in
Referaten des SA-Standartenführers und des HJ-
Standartenführers zum Ausdruck kommen. Die Führer-
tagung erhält durch eine Freierliche ihren würdigen
Ufsatz, der dann die Referate folgen werden. Sie
dauern etwa drei Stunden währen. Nach der Tagung
wird ein gemeinsames Eintopfeffen eingenommen.
Anschließend treten die 1200 Teilnehmer zu einem Marsch
nach Herne an.

Bei diesem Marsche wird ein feierlicher Gedenktag die Führertagung beschließen. In Gegenwart der

Zu den Wettkampfaufgaben im Reichsberufswettkampf gehört auch der Sport. Soll das Leistungsergebnis Tätigkeit des Körpers mit einbezogen, so ist die Funktions-eigenschaft des Körpers mit einzubeziehen. „In einem Totalität der Aufgabenstellung im Reichsberufswettkampf; neben der (asthetischen) weltanschaulichen und sportliche Aufgabe. Besteht sie zu verhindern werden, daß sich einseitige Streben in den Vordergrund drängen. Der sportliche Wettkampf ist den Oriswettkämpfen ist selbstig für alle Teilnehmer des Reichsberufswettkampfes. Bei den Erwachsenen ist eine Altersgrenze vorgegeben. Frauen haben bis zu 25 Jahren, Männer bis zu 35 Jahren teilzunehmen. Die sportliche Leistung wird allgemein gemindert, nicht nach Punkten wie in den übrigen Fachschaften.

Es wird ein Geländelauf durchgeführt, dessen Strecken je nach Leistungsklasse und Gewicht 1000 bis 2000 Meter beträgt. Der Lauf wird veranstaltet in ganz Deutschland nach Abschluss der Ortmesskämpfe einbezüglich am 27. Februar 1938 mit rund 2,5 Millionen Teilnehmern. Der 27. Februar wird ein sportliches Ereignis sein mit seinen Teilnehmern in einer Zahl, wie sie bisher nach keine Sportveranstaltung der Welt aufweisen hatte.

Der SA-Standarte 457

Strop-Kauzel, Wanne-Eifel und Wattenfeld
rtzuführen.

Marksteilnehmer und Bevölkerung wird nämlich die
Straße der SA unter Ausweklung der
Straßenschilder ihrer Bestimmung übergeben. Damit
hält das Stück der Befehrsstraße zwischen Bahn-
stiftung und Sparkassengebäude (in diesem befindet
sich jetzt die SA-Standarte 457) eine ehrenvolle
Benennung, die in uns HERNER stets die Erinnerung
an die Kampfzeit der SA wachhalten wird. Damit
wird zugleich ein öffentlicher Dank an des Führers
treue Kampftruppe abgeleistet. Die Anlieger dieses
Straßenteils werden für eine würdige Ausschmückung
der Häuser Sorge tragen.

Auch eine Arbeitsdiensttagung in Herne

Außer dem Führerkorps der SA-Einbarbie, der 3. und der Werkhäuer wird auch das Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsgau XX Westfalen, in Herne eine Tagung abhalten. Für diese sind gar drei Tage vorgezehen, und zwar der 2., 3. und 4. Februar. Die Tagung findet bei Koopmann, die Eröffnungssitzung jedoch im großen Sitzungssaal des Rathauses statt. Eine Ehrenabteilung von 200 Arbeitsmännern wird dabei vor dem Rathaus aufmarschieren. Ferner wird der Musizug des Arbeitsdienstes Plakfontierte veranstalten. Neben der ersten Tagung sind Werksbesichtigungen und als Abschluß ein bunter RD-Abend vorgezehen.

Die Schützenkameraden der 3. Kompanie des Bürgerschützenvereins Alt-Herne fanden sich am Mitt-

wachabend in großer Zahl zur Jahreshauptversammlung im Vereinsheim Stemberg ein. Der Jahresbericht, der von Schügenleutnant und Schriftwart Siepmann verlesen wurde, zeugte von dem ausgezeichneten Schügenreiste innerhalb der 3. Kompanie. Die Schügen fielen danach im Jahre 1937 dem Wehrpflicht eifrig nachgegangen, und haben die Kameradschaft innerhalb wie außerhalb der Kompanie gepflegt. Zum Jahresfluß zählte die Kompanie 92 aktive und inaktive Schügen. Die Beteiligung am Königssoßelziehen im Mai, am Kompanie-Vergleichsschießen, am Wsh-Opferziehen und Weihnachtsschießen war sehr reger. Das Wanderpreisschießen trönte die Pflichtenankerkämpfer der Schügen. Im Mai wurde Schügenbruder Karl Koch als Kompanie-Schügenreis, und erklärte sich als Karl I. Elisabeth Hengesbach als Elisabeth I. zur Königin. Die Königsfeier und das Kaffeetrinken der Damen fielen Höhepunkte der Kameradschaft innerhalb des Vereins gewesen. Der Besuch des Bauernhaus Schügen- und Volksfestes hat auch die Bande der Kameradschaft nach außen hin fester geknüpft. Den Wanderpreis 1937 konnte Schügenreisamrad Röstes mit 35 Ringen erzielen. Schügenreisamrad Ged Walter Fehlenberg und dem Führer der Kompanie für die vorbildliche Durchführung der Kompanie-Vertrauensfrage, worauf die Schügenreisamraden ihr einmündig die Entlastung erteilten. Röstes konnte in seinem Kassenbericht einen ansehnlichen Ueberschuß verzeichnen. Ihm wurde der Dank für die gute Verwaltung der Finanzen ausgesprochen. Schügenreis Röscher-Fahrenberg berichtete über die Unterweisung im Herne National. Der 3. Kompanie stellte er das Zeugnis einer vorbildlichen Betätigung aus. Dann gab er Beförderungen verdienter Schügen bekannt. Schügenleutnant und Schriftwart Siepmann wurde für seine Verdienste um die Kompanie und das Herne Schügenreis zum Schügen-Oberleutnant, Schiewart Röstes zum Schügenreis-Oberleutnant und Kassenwart Alois Röscher zum Schügenleutnant befördert. Kompanie-Führer Fehlenberg dankte Schügenreis Röscher-Fahrenberg für die Vornahme der Auszeichnung.

und damit die Erfüllung eines Wunsches der 3. Schützenkompanie. In ihrem Schützenobersten, der gleichzeitig stellvertretende Unterteilsführer ist, sehe man den eigentlichen Vater des Herner Schützenlebens, der von durch seine Tatkraft, mit der er aus bescheidenen Anfängen das starke Bataillon des Bürger-Schützenvereins Alt-Herne geschaffen habe, hinreichend als Pionier der Schützenlage in Herne bekannt sei. Der nunmehrige Schützenleutnant und Bataillonsführer Walter Förstel berichtete über seine Lebensjahre auf der Gau-Schießschule in Dortmund, in der Zeit vom 1. bis 5. Dezember 1937, denn geschneidet dann das Weiden und die Aufgaben des Schützenverbandes in der Pflege des Schießsports. Er sprach über die Ausbildung der Jugend in der Schießschule, die Eröffnung der Referenzen, die Aufstellung von Schießgruppen und die Durchführung der Vereinsmeisterchaften. Bronzen, silberne und goldene Plaketten sollten den Eifer der Schützen anspornen. Freundschaftsschießen mit den Nachbarvereinen würden der Pflege der Kameradschaft unter den Schützenvereinen dienen. Zum Schluß sprach er auf die Notwendigkeit hin, eine Meister-Schießschule für die Schießgruppen der drei Kompanien zu stellen. Hauptmann G. A. berichtete über die W-B-W-Opierschießen am 3. April, das an den Beginn der Schützen appellieren und im Vereinslokal Stenberg abgehalten werde. In seinem Schluß-

wort dankte der Vereinsführer der Kompanie für das im Jahre 1937 bewiesene Interesse, und überreichte dem Kameraden Röske die Wanderpreisplakette. Gleichzeitig zeigte er auch die neue schöne Wanderpreisplakette 1938, zu deren Erringung sich die Kameraden jetzt schon im Schießen vorbereiten können. Es folgte eine Ehrung des doppelten Kompaniemeisters, Schützenleiters Hugo Staemann, der, schon Inhaber der goldenen Nadel des Rhythmusbundes im Schießen, auch der Kompaniemeister der

3. Kompanie mit der Wehrmanns- und Kleinfalberbüchse geworden ist, und dafür eine Ehrengebe überreicht. Die Jahreshauptversammlung schloß mit dem Gedanken des Führers und dem Herner Schützenmarsch. Dann bestieg zum gemütlichen Teil Schützenbruder Adolf Steiniger die Bühne und sorgte durch seine Vorträge für den Humor, der durch die Kameraden Beifall, Gelächern, und neuen Nahrung erhielt.

Ortsgruppe Herne, sind künstliche Interessenten herzlich und unverbindlich eingeladen. Anmeldungen zum Beitritt zur D. S. G. werden auf der Kreisdienststelle der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Herne, Schulstraße 28, entgegen genommen. Ferner kann die Anmeldung in jeder beliebigen D. S. G. Ortsgruppe in Herne erfolgen.

hörte, die sie neben sich gelegt hatte. Erst als sie aufsteigen wollte, bemerkte sie den Verlust.

* **Einen Betriebsunfall**
erlitt Dienstag mittag der auf einem hiesigen Wert tätige Dreher Georg H. aus der Hafenstraße. Mit Armverletzungen mußte er sich in das Krankenhaus begeben.

* **Bei einem Zusammenstoß**
der sich am Mittwochmittag an der Ecke Mont-Cenis- und Goethestraße zwischen zwei Kraftfahrern ereignete, trug der 20jährige Alois M. aus der Marienstraße durch Sturz auf das Pflaster Kopfverletzungen davon, so daß er ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte.

* **Fachgruppe Kraftverkehr**
Die ursprünglich für den 22. d. M. bei Wegmann vorgesehene Verammlung der Fachgruppe Kraftverkehr kann aus organisatorischen Gründen an diesem Tage nicht stattfinden. Der neue Termin wird noch bekannt gegeben.

* **Soldatenbund**
Die Inf.-Kameradschaft hält am Samstagabend 20 Uhr in der Wirtschaft Wegmann (Grünenbühl), Bahnhofstraße, einen Dienstabend ab, der in der Hauptabsicht organisatorischen Zwecken innerhalb der Kameradschaft dienen soll. Dadurch wird sich der Dienst in Zukunft besser gestalten können. Der Führer muß zur Entgegennahme von Sonderbefehlen schon um 19 Uhr erscheinen.

* **Der M. G. V. „Frohinn“**
hielt am Sonntag im Vereinsheim Ralmo Friedrichs seine Generalversammlung ab. Nach dem Gedenden der im Weltkrieg Gefallenen und Ehrung der verstorbenen Mitglieder wurde der Geldführer Bericht und dann der Bericht der Kassierin zur Kenntnis genommen. Die Kasse befindet sich in bester Ordnung und ergab einen schönen Ueberschuß. Dem 1. Kassierer, dem Schriftführer und dem Chormeister, der für ihre erfolgreiche Arbeit vom 1. Vorliegenden der Dank ausgesprochen. Die Vorstandswahl ging schnell vonstatten, da fast alle Posten beibehalten wurden. Den Posten des 2. Vorliegenden übernahm Sangesbruder Heinrich Bögel. Unter Verlesung des Ehrenmitgliedes Josef Brodel aus Enden (Australien) zur Verlesung gebracht. Seine Treue zum deutschen Männergesang und speziell zum „Frohinn“ wurde mit Beifall aufgenommen. Alsdann wurden noch Frühjahrsfeste, Fastnachtfeste und Sommerausflug besprochen. Der anschließende gemütliche Abend sah die Sänger noch recht lange in zwangloser Unterhaltung und bester Stimmung beifammen.

Mus und für Herne

Achtung! Luftschutzhaltung in Herne

Am nächsten Dienstagmittag im Bereich der Schulstraße und ihrer Querstraßen.

Der Polizeipräsident teilt mit: Am Dienstag, dem 23. Januar 1938, findet in der Zeit von 13 bis 16 Uhr in Herne eine Übung des Sicherheits- und Hilfsdienstes unter Mitwirkung des Selbstschutzes und des Werkluftschutzes statt.

Das Übungsgebiet wird durch folgende Straßen begrenzt: Im Norden durch die Vindestraße einschließlich; im Westen durch die Bahnhofstraße; im Süden durch die Marienstraße; im Osten durch die Goethestraße.

Während der Übung ist das gesamte Übungsgebiet für den öffentlichen Verkehr polizeilich gesperrt.

Der Beginn der Übung wird durch eine Sirene (mehrfach hoher Heulton) angezeigt. Das Ende der Übung wird ebenfalls durch eine Sirene (langer gleichbleibender Ton) bekanntgegeben.

Von den an der Übung beteiligten Selbstschützern und Bewohnern des Übungsgebietes wird erwartet, daß sie den an sie gestellten Anforderungen gemäß der erhaltenen Ausbildung in vollem Umfang gerecht werden, um so einen reibungslosen Verlauf der Übung zu gewährleisten.

Die an der Übung nicht beteiligte Bevölkerung wird ersucht, dem Übungsgebiet fern zu bleiben, um den polizeilichen Aufsichtsdienst nicht zu erschweren.

Beringung einheimischer Stubenvögel nach der Naturschutzverordnung

Nach § 19 Abs. 1 der Naturschutzverordnung vom 18. 2. 1936 (RGBl. I S. 181) mußten bereits bis zum 1. Januar 1938 alle geschützten nichtjagdbaren Vögel, die sich im Privatbesitz befinden, mit den nach § 13 Abs. 2 der genannten Verordnung amtlich vorgeschriebenen Fußringen versehen sein. Die Beringung muß nunmehr bis zum 25. Januar 1938 endgültig durchgeführt sein.

Wer gegen diese Vorschrift verstößt, macht sich strafbar und hat mit der Einziehung der unberingten Vögel zu rechnen.

Für die Beringung sind berechtigt: für den Polizeiamtsbezirk Herne — umfassend die Stadtteile Herne, Castrop-Rauxel und Wanne-Eickel — die Ortsgruppe der Reichsverbandes der Vogelfreunde, Paul Krug, in Herne, Kaiser-Wilhelm-Str. 56, und die Ortsgruppe des Reichsverbandes der Vogelfreunde, Ferdinand Wiedwald, in Castrop-Rauxel, Boerstraße 50.

Erste „Werkaufnahme beim Kumpel“ Eine Uebertragung aus Herne.

NSG. Am 28. Januar von 14.15 bis 15 Uhr wird der Reichsfunkröln seine „Werkaufnahme beim Kumpel“ übertragen. Die Zeit ist bedingt durch den Schichtwechsel des Bergmanns, der überall in der Zeit von 14 bis 14.15 Uhr liegt. Da die Werkaufnahme nach Möglichkeit alle Schichten erfassen will und soll und darüber hinaus zwei Drittel der gesamten Bergbau-Belegschaft des Deutschen Reiches im Sendebereich liegt, wird also der Reichsfunkröln in Zukunft allmonatlich einmal, und zwar freitags von 14.15 bis 15 Uhr die „Werkaufnahme beim Kumpel“ senden. Die Uebertragung erfolgt am 28. Januar von der Zeche „Friedrich der Große“ in Herne.

Am Anfang dieser „Werkaufnahme beim Kumpel“ steht eine Ansprache des Intendanten des Reichsfunkröln, Gauamtsleiter Dr. Toni Winkelnkemper.

Das Polizeifest am Sonnabend im Saalbau Strickmann.

Das große Polizeifest der Schutzpolizei Herne-Castrop-Rauxel, das am kommenden Samstagabend im Saalbau Strickmann steigt, bringt den Besuchern ein lehrreiches Bühnenprogramm, das die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ sorgfältig ausgearbeitet hat. Als Ansager tritt Heinz Vogel (Köln) verpflichtet worden. Großes artistisches Können werden „Tierbo und Williams“ in einem Doppel-Redakt zeigen. Der Ercentrifer und Komiker Floridol wird dafür sorgen, daß die Zuschauerkinder in Tätigkeit kommen. Mit künstlerischen Tänzen wird Anni Kiepij vom Dortmunder Bühnenballt aufwarten. Die Kapelle der Schutzpolizei Bochum-Herne unter Musikmeister Franz wird das musikalische Programm bestreiten. Außerdem ist eine Tombola mit 700 Gewinnen vorhanden, wobei Kleinfuß, Zefelampen, Uhren, Weine usw. verlost werden. Karten sind im Vorverkauf noch bei allen Polizeirevierern zum Preise von 1,50 Mark zu erhalten. An der Abendkasse werden sie nur noch in beschränkter Anzahl zu haben sein. Wer das Polizeifest besucht, wird voll auf seine Kosten kommen und außerdem das Winterhilfswerk, dem der Reinertrag des Festes zufließen wird, unterstützen. Darum heißt die Wochenend-Parole: Auf zum Polizeifest!

Watußi in Sicht!

Wahrscheinlich wird der Reichscolonialbund auch in diesem Jahre mit einem seiner stark beluchten und beliebten Watuße Feste aufwarten, die mit viel Schwung und Heiterkeit und anerkannt guten künstlerischen Leistungen ein paar frohe und gefällige Stunden vermitteln und der überhäubten Lebensfreude der Festschaffenden gerecht werden. S. S. „Watußi“ führt die Besucher diesmal rund um den Äquator und bringt sie mit vielen fremden Völkern und ihren Kunstformen zusammen, um auch im eigenen frohen Kreis manche schöne und heitere Darbietung zu bieten. Daneben werden die Veranstalter durch eine gut durchdachte Ausschmückung der Koopmannischen Räume dafür sorgen, daß den Besuchern die Illusion einer Weltreise „Mit Watuße“ rund um den Äquator erhalten bleibt. Natürlich können auch die Besucher selbst viel dazu beitragen, wenn sie durch sinnvolle Trachten und Kostüme den Eindruck verstärken. Der Reinerlös dieser

frohen Märchenfahrt soll zu gleichen Teilen dem W. H. B. und der Kulturarbeit in unseren alten Kolonien (Schulfürsorge) zufließen.

Goldene Hochzeit

Die Eheleute Heinrich Loges und Frau Anna, geb. Denich, Franz-Seldte-Straße 87, feiern heute das Fest ihrer Goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist ein alter Veteran des Bergbaus. Wir beglückwünschen das Jubelpaar zu seinem Ehrentage und wünschen ihm nach arbeitsreichem Leben noch viele Jahre eines gemeinsamen sonnigen Lebensabends.

Mit Adz. zum Fußball-Ländertamp Deutschland - Schweiz

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt am Sonntag, dem 6. Februar 1938, eine Sonderfahrt nach Köln zum Fußball-Ländertamp Deutschland - Schweiz durch. Der Eintrittspreis einfl. Fahrt beträgt für die Kurven-Stehplätze 3,70 M., für die Seiten-Stehplätze 4,40 M. und für die Kurven-Sitzplätze 5,30 M. Der Betrag ist bei der Anmeldung zu entrichten. Anmeldungen werden entgegengenommen bei der Kreisdienststelle der NSG. „Kraft durch Freude“, Schulstr. 28, Zimmer 7.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Deutsche Sammlergemeinschaft, Ortsgruppe Herne. Zu dem am Sonntag, dem 23. Januar, nachmittags von 18-19 Uhr im Lokal des Wirtes Borgmann, Herne, Mont-Cenis-Straße 247, stattfindenden Tagabend der Deutschen Sammlergemeinschaft

Das neu geregelte polizeiliche Meldewesen

Deutschlands Meldesystem ist vorbildlich — Sehr unangenehm für Verbrecher — Ordnung und Uebersicht

Durch eine Verordnung vom 6. Januar d. J. hat der Reichsminister des Innern bekanntlich das polizeiliche Meldewesen für ganz Deutschland vereinheitlicht und neu geregelt. Von nun an gibt es nicht nur einheitliche Meldesysteme für das Reich, sondern jeder Meldebefehl muß seine Meldung auch vollständig abgeben und dabei seine Identität nachweisen. Obligatorisch ist die Meldepflicht ferner für alle deutschen Krankenhäuser geworden, während sie bisher nur für Krankenhäuser in Städten von über 30 000 Einwohnern galt.

Die Verordnung selbst brauchen wir hier nicht zu wiederholen. Sie ist so wichtig, daß man von jedem einzelnen erwarten muß, daß er sich ihren Inhalt sorgfältig zu eigen macht. Trotzdem wird es leider nicht wie vor immer eine Menge Menschen geben, die nur mit Modern ihre vorgeschriebenen vier Formulare ausfüllen werden. „Verfälschte Schreiberei“ wird mancher sagen und von den angeblich wohlwollenden Zuständen in anderen Ländern schwärmen, wo man es bezüglich der polizeilichen An- und Abmeldung leichter hat als bei uns, ja, wo sie vielleicht noch gar nicht existiert.

Allerdings gibt es Länder, wo keine polizeiliche Meldung vorgeschrieben ist. So kennen zum Beispiel die Vereinigten Staaten keine An- und Abmeldung in unserem Sinne. Aber diejenigen, die das vielleicht bewundernd zur Kenntnis nehmen, sollte man doch auch gleich darauf aufmerksam machen, daß kaum eine Woche vergeht, ohne daß irgendwo in den Staaten ein lauter Ruf des Bedauerns ertönt wegen dieses Fehlens der polizeilichen Meldepflicht. Es darf also erwiesen gelten, daß gerade dieses Fehlen mit ein Grund dafür ist, daß es die amerikanische Polizei bei der Bekämpfung des Verbrechertums besonders schwer hat. Denn die Verbrecher haben es ungemein leichter als bei uns, spurlos zu verschwinden und sich verborgen zu halten. Es ist also gerade der anständige Amerikaner, der unter dem Geben des polizeilichen Meldesystems zu leiden hat!

Auch England kennt kein Meldesystem, das unserem ähnlich wäre. Es ist Sache der zukünftigen Volksevidenz, sich stets einen Ueberblick über die neuzeitlichen Trends zu verschaffen, und man kann sich ja leicht vorstellen, wie viel wertvolle Arbeitstrakt dadurch wichtiger Aufgaben entzogen wird. Was für das englische Mutterland gilt, ist auch in den zahlreichen englischen Dominien und Kolonien der Fall. Eine ziemlich strenge Meldepflicht gibt es nur auf Malta, Aden und einigen anderen strategisch exponierten Plätzen.

Bei uns in Deutschland hat das polizeiliche Meldesystem eine lange und erfolgreiche Tradition. Denn an dem Rücken dieses einstufigen Systems nimmt ja jeder Deutsche teil. Man nehme nur den einfachen Fall an, daß jemand in der Kleinstadt Berlin einen Bekannten sucht, den er viele Jahre nicht mehr gesehen hat. Er kann gegen eine kleine Gebühr in wenigen Minuten auf dem Einwohnermeldeamt die genaue Adresse erfahren! Schon mancher Ausländer war bei dieser von vieler Möglichkeit, die es in seinem Heimatlande nicht gibt.

Darüber müssen wir uns alle klar sein: Dieses Meldewesen, dem jeder Deutsche unterworfen ist, stellt einen der Hauptgründe für die außerordentlich hochstehende öffentliche Sicherheit in unserem Vaterlande dar. Jeder Deutsche, der in Frieden seinem Berufe nachgeht, profitiert davon, jedem Verbrecher wird das Dasein dadurch schwer und seine Entdeckung der Polizei wesentlich leichter gemacht. Bei uns ist kaum der Fall denkbar, daß jemand spurlos für alle Zeiten verschwindet, wenn nicht ganz besonders eigenartige Umstände zusammenkommen. Und außerdem hat unser jahrhundertlanges Meldesystem sogar schon so manchem bei der Abwendung wertvoller Dilettanten und wird sie noch weiter leisten. Und noch aus vielen anderen Gründen ist die polizeiliche Meldung nicht nur eine Formel, sondern eine Pflicht, der sich jeder, wenn aus innerer Ueberzeugung unterziehen sollte, vorausgesetzt, daß er keine unerbittlichen Gründe hat, sich zu verbergen.

Winterarbeit in einem herner Schrebergarten

Besuch beim Wärter. — Eine aufschlußreiche Unterhaltung.

Die großen herner Schrebergartenanlagen sind auch in der stillen Winterzeit nicht ohne Aussicht. Dafür sorgt der Wärter, dem die Gesamtanlage zur Betreuung übergeben und für den gerade jetzt die Hauptarbeitszeit ist. Dieser Tage haben wir gemütlich am warmen Ofen im Schrebergartenhäuschen des Wärters Senft in Herne-Süd, der gerade eine kleine Mittagspause eingelegt hatte, und ließen uns von ihm etwas über die Winterarbeit im Schrebergarten erzählen. Er selbst ist ein tüchtiger Kleingärtner. Im Herbst war er sogar der Reformträger in der Obkultur, denn er hatte von seinem Zwergbaumchen 130 Pfund Äpfel geerntet, was allgemein befaßt wurde. Und Stachelbeeren, erzählte er, habe er soviel gehabt, daß er sich nicht davor habe retten können und Kinder habe herbeistimmen müssen, damit die Sträucher leer wurden. Jetzt, im Winter, wartet seiner die Hauptarbeit. Neben der Bewachung der 83 Gärten obliegt es ihm, die Bäume zu beschneiden. Dabei mußte er öfter fast die ganze Krone herausschneiden, um den Bäumen „Gasson“ zu geben. Die Ligusterhecken mußten auch ordentlich beschneiden werden, damit sie nicht überwucherten, ferner seien neue Stedlinge zu setzen. Die weissen Blätter in der Anlage würden zusammengekehrt und auf den Komposthaufen befördert. Dann betreue er die für die zurückgebliebenen Singvögel bestimmten vier großen Futtertische, neben denen es noch Futterkästen in den meisten Schrebergärten gebe. Darin komme jedoch nicht nur die Liebe zu den heimischen Singvögeln zum Ausdruck, sondern auch die praktische Vorliebe für die Hauptvorteile des Ungeziefers und der Gartenschädlinge. Wie befriedigend schalt von draußen das Gezirpe von Meisen und Buchfinken, Schwarzdrosseln und Stare herein. Sogar Rotkehlchen und

häufig auch Spechte statten, so hören wir, der Anlage ihren Besuch ab. Hier und da gibt es auch Käuzchen. Ob er heute schon die Futtertische gefüllt habe, fragen wir den Wärter. Nein, bei einem solchen Wetter? Das gelte nur, wenn Schnee liege. Dann füttere man die Vögel, weil ihnen der Schnee den Zugang zum sonstigen Futter verwehre. Bei diesem milden Wetter aber dürften die gefiederten Sänger nicht aus der Übung kommen, sondern hätten sich ihr Futter selbst zu suchen. Würde man jetzt füttern, vertraute er immer darauf, ohne Arbeit durch den Tag zu kommen und verlornt schließlich ihre Aufgabe, dem Kleingärtner Mitarbeiter zu sein durch die Vertilgung des Ungeziefers. Ah, so sei also der Kleingärtner eigentlich über die gegenwärtige Witterung nicht sehr erbaud, meinen wir. Wenig lautet die Antwort. Vor Weihnachten, als der Schnee eingelegte, seien die Schneeden beispielsweise nicht auszurollen gewesen, hinterher jedoch sehr schnell. Auch sei der Frost noch nicht tief genug in den Boden gedrungen, wo sich jetzt das meiste Ungeziefer aufhalte, um nicht dem Ertritte preisgegeben zu sein. Und wenn dieses milde Wetter bleibe, dann begannen am Ende noch die Bäume auszufrachten, um dann später bei kalten Nächten endlich ihre Knospen einzubüßen. Es lohne sich deshalb auch gar nicht, Birnen- und Pflaumenbäumen zu pflanzen, da deren Blüten regelmäßig erfrieren. Wer wolle die Frage ein, ob die Schrebergärtner außer der Instandhaltung und Düngung ihrer Gärten in der Anlage nichts zu tun hätten. O, je, tagtäglich, da sie in der Mehrzahl Kaninchen, Hühner und anderes Kleinvieh hielten und deren Fütterung täglich zu befragen hätten. Im Schrebergarten höre die Arbeit eigentlich nie auf.

Stadt Wanne-Eickel.

Werkstatz der Motorbrigade kommt.

Schon im vorigen Jahre hatte der Werkstatz der Motorbrigade Wanne-Eickel unter Stadt Wanne-Eickel, wo er Gelegenheit nahm, die Schulungsarbeit im RSK durch praktischen Ausbildungsunterricht zu ergänzen. So wird auch in einigen Tagen, voraussichtlich am 24. Januar, der Werkstatz aus Wanne-Eickel auflaufen. Die Stürme des WSK, wollen die Gelegenheit benützen, mit der reichhaltigen Werkstatzausstattung Schnittmodelle für die Schulungsarbeit für den eigenen Ausbildungsunterricht anzufertigen. Außerdem werden die Zugabeleiter durch die fahrende Werkstatz interessante Einblicke in die praktische Arbeit erhalten. Die fahrende Werkstatz ist zur Verfügung für alle Interessenten freigegeben. Private Ausbesserungsarbeiten führt der Werkstatz bekanntlich nicht durch.

Goldene Hochzeit. Eine alte Wanne-Eickeler Familie, die seit unweit der Stadtkasse in Redlinhauser V. Banner Straße 620, wohnt, die Eheleute Konrad Gerbig, feiern das Feste der goldenen Hochzeit. Der Goldhochzeiter war über 40 Jahre auf der Zeche „Alto-Wilhelm“ als Fördermaschinenführer tätig. Ihn ein Glückwunsch!

Mit der D. S. G. nach Herne. Wiederum verließen 60 D. S. G. Kameraden unsere Stadt, um einige genussreiche Schrebergärten im Schrebergarten Herne-Süd der D. S. G. zu besuchen. Darunter befinden sich auch 60 Arbeitsinvaliden, die sich zum erstenmal eine längere Erholungszeit gönnen können. Kreisobmann Müller überbrachte den Ferienfahrern die Abschiedsgrüße der D. S. G. und wünschte gute Erholung.

Einzelgehehl. Am Mittwoch in der Zeit von 12 bis 13.30 Uhr wurde in einem Büroraum an der Auguststraße eingetroffen. Die Täter sind nach Vernehmung einer Fensterhebel eingeklinkt, haben dann ein Gehpult erbrochen und aus einer dort stehenden Geldkassette 30 bis 40 RM. entwendet.

Schwerer Zusammenstoß. Am Mittwoch gegen 11 Uhr stieß an der Ecke Bochumer und Fördeler Straße ein Motorradfahrer mit einem Personenauto zusammen. Der Motorradfahrer floh bei dem Anprall vom Rade und zog sich eine schwere Schädelverletzung zu, die eine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machte.

Was bleibt außer Anlag

bei der Hilfsbedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung?

Durch Erlass des Reichsarbeitsministers und des Reichsinnenministers sind, wie bereits gemeldet, die Bestimmungen über die Hilfsbedürftigkeitsprüfung, die nach einer gewissen Dauer der Arbeitslosigkeit unterzogen zu werden, neu geregelt worden. Dabei wird im einzelnen festgelegt, was von den Einnahmen des Arbeitslosen bei der Bestimmung der Höhe der Unterbringung außer Anlag bleibt. Der Erlass führt 18 verschiedene Fälle an, und zwar vom Arbeitsverdienst dasjenige, was nach Paragraph 112 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes nicht auf die Unterbringung anzurechnen ist, von Renten und Beihilfen nach dem Reichsversicherungsgezet, nach dem Gesetz über die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung und nach dem Befehlungsgezet, nach dem Befehlungsgezet bis zu 25 Mark im Monat. Weiter bleiben außer Anlag Wagniszulagen, Führerzulagen und Zulagen nach dem Reichsversicherungsgezet, die Frontzulagen, Beihilfen an Kriegsteilnehmer, die Vermögensverluste, Unterhaltungen der Veteranen und ihrer Hinterbliebenen, Ehrenunterstützungen der RSDAP, aus öffentlichen Kassen bezahlte Aufwandsentschädigungen, Leistungen der Wochenhilfe und der Familienwochenhilfe, Abzug aus der Unfallversicherung, Aufwandsentschädigungen und Vorsorgeanteile bis zum Betrage von 270 Mark im Jahre, der infolge Bericht auf das Auslosungsrecht gewährte Mehrbetrag der Vorsorge, Unterhaltungen, die auf Grund eigener Vorsorge für den Fall der Arbeitslosigkeit bezogen werden, Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien, Leistungen der öffentlichen Fürsorge und schließlich Zuwendungen, die die freie Wohlfahrtspflege oder ein rechtlich oder faktisch nicht Verpflichteter zur Ergänzung der Arbeitslosenversicherung macht. Die Bewertung von Vermögen von Arbeitslosen darf nur verlangt werden, wenn sie weder für ihn noch einen seiner Angehörigen eine unbillige Last bedeuten würde und auch nicht offenbar unbillig schädlich wäre. Dabei ist die Lebenshaltung des Arbeitslosen zu berücksichtigen. Kleineres Vermögen, insbesondere Sparguthaben, angemessener Hausrat oder ein zum größten Teil mit seinen Angehörigen bewohnt, stehen außer Anlag.

Neu. Nach Zurückholung der arbeitslosen Gelder zusammen mit der Kaufsumme ist alles zu decken. Nicht mit Ausnahme der Hypotheken in Höhe von vier Millionen und zweihunderttausend Kronen, die ihr Unbehalten auf ihre Eigenschaften eintragen hat. „Das werde ich zu tragen wissen!“ gab Herr zurück, trafe habe ich verdient. Jetzt blüht nichts als Arbeit nichts weiter.“

dort dem noch unklarbar fliegenden Sonnenball eine aufwärts verlaufende Treppe in den laum erbligten Himmel, an dem noch helle Sterne bligten.

Josef war noch nicht lange auf dem nackten, schlafengrauen Damm zur Seite des Flusses gegangen, so sah ihm die Luft schneidend ins Gesicht warf, da sah er in der Ferne, von der Brücke her, eine hohe, dunkle Gestalt rief auf sich zu. Es war ein Mann, und als die Dämmerung ihn endlich hergab und Josef ihn erkannte, schrak er zusammen und begann, was er nur konnte, zu laufen. Und noch im Laufen hörte er schon von weitem, daß es durch die Stille hallte:

„Vater! Vater!“
Tatsächlich war es sein Vater, der ihm allein, den Nachtrags hochgeheißt, übermächtig, aber frohen Blicks entgegenkam.

„Du bist das?“ rief er überrascht und trat zur Vorkant vor dem Herankommenden beiseite. „Wie kommt es, daß du mir den halben Weg abnimmst? Hast es dich denn nicht mehr schlafen lassen?“

Josef kam knapp vor ihm zu stehen.

„Ist das Kind da?“ rief er leuchtend heraus, und

der jählings aufsteigende Substanz in seiner Brust kloß ihn ganz des Grusses vergessen.

„Ja, freue dich, es ist alles gut gegangen!“ riefte der Vater mit heiterem Ernst und streckte, während jenem die Augen zu schweben anfangen, die Hand zum Gruße aus: „Du hast einen Sohn!“

Josef lächelte und atmete tief. Unwillkürlich drehte er sich um und tat einen langen Blick zurück. Gerade noch erkennbar, lag sein Häuschen am anderen Ende des Damms. Ein grauer Würfel war es nur im schwachen Licht der Morgendämmerung, ein recht unansehnlicher, eigentlich gar nicht wie eine menschliche Behausung anmutender Klotz mit der Andeutung eines Fensters und mit einem Stüchchen Zaun davor. Aber Josefs Auge gewährte nicht die nüchterne Wirklichkeit. Auf seinem beglückten jugendlichen Herzen hingebaut, war für ihn alles dort schon so, wie er es seit Jahren träumte. Die Gärtnerei sah er, die er in verbissener Arbeit aus dem vermauersten Exerzierplatz machen wollte, seine Gärtnerei mit einem neuen, schmalen Wohnhaus an Stelle des alten und engen ehemaligen Gewächshaus, mit einem heitbaren Gewächshaus, vielen gläserbedeckten Treibbeeten, einer regelrechten Wasserleitung und einer Um-

zäunung aus ordentlichen Latzen! Nicht den leisesten Zweifel hegte er in diesem Augenblick, daß sein unermüdlicher täglicher Kampf einmal diesen Lohn finden würde, daß der Sohn sollte da draußen einst ein Grundstück bekommen, das zu bebauen eine wahre Lust für ihn werden mußte!

Der Vater erriet seine Gedanken, und es kockte ihn Mitleid, die Bewegung, die ihn, den erfahrenen Greis, bei dieser wunderbaren Zielgewissheit der Jugend zu übermannen drohte, zu verbergen und ein lachendes Gesicht zu bewahren.

„Kommt!“ sprach er ruhig und freundlich, als er merkte, daß Josef bloß eine Zoppel trug und in dem eiligen Wind erschauerte. „Sag‘ deinem Jungen Grüß Gott!“

Er machte seinen langschöpigen warmen Flauch weit auf, fuhr aus dem einen Armel, legte dem kleinen Gärtnerei, der es wie benommen geschienen ließ und nur erkaunt aufsch, seinen Arm um die Schulter, zog ihn an sich und schlug die leere Mantelhälfte fest um ihn.

So schritten sie vornüber gebeugt und stumm in der rasch zunehmenden Helle stadtwärts.

Klaus, der Scherenschleifer

Erzählung von CHRISTOPH WALTER DREY

Hundert Dörfer liegen in der Runde. Zwischen ihnen gehen die weitgespannten Strahlen unter den bestirnten Himmeln der Nächte, unter Sonnenglut und Wind, unter Regenrieseln und Schneefall. Immer leuchtet von fern ein Licht, ruft ein Locken aus der weiten Stille zu ihm her: dorthin mußt du wandern! Dort ruft dich ein anderes Stid Heimat.

Heute hat der Scherenschleifer wieder die ersten Häuser des kleinen Dorfs erreicht. Er läßt seine fahrende Werkstatt am Straßenrand stehen, tritt beiseite an die Tür des Hauses, ruft der Bäuerin seinen Gruß zu und fragt, ob das Hadmesser im Frühjahr gut geworden sei. Sonst wolle er's wohl nochmals ohne Lohn nachschleifen.

Eigentlich ist er ein halber Städter. Not und Unternehmungslust haben ihn, der Studierten wollte, zur Entartung ins Land getrieben. Da hat er vor Jahren einen verlassenen Scherenschleifer kennengelernt, ist dessen Laufbursche, Lehrling und Gehilfe geworden und hat den Saubold schließlich im Krankenhaus abgegeben, als der sich ganz krank getrunken hatte. So kam er zu Karren und Stellung. So fährt er nun umher und ist mit seinem offenen Wams und offenen Herzen ein gerngesehener Gast. Sie wintern ihm nach, wenn er weiterzieht und sein frohes kleines Lied anstimmt, das sie in allen Dörfern kennen: „Von weit her bin ich gegangen...“

Ward wieder eine große Kindtaufe gerüstet in einem Dorf; der Scherenschleifer kam aus der Ferne herbei, einen Tag vor der Taufe, und er hatte alle Stunden zu tun bis zum Dunkelwerden, und am Morgen wieder bis Mittag. Darum wurde auch er von dem glücklichen Vater eingeladen, dem größten Bauern des Dorfs.

Spät am Abend wurde Wein ausgeschüttet. Man rüßte die Tische auf die Diele auseinander bis an die Wände. Die Musikanten mußten aufstehen, und alles tanzte stampfend, schwägend und fröhlich los. Nur einer wäre zwiefel gewesen, und weil der Scherenschleifer wohl auch Lust zum Tanzen verspürte, aber wußte, daß er ein Fremder unter den Bauern war, ging er still hinaus vor das Haus. Es war eine schöne, sonnte Nacht. Die Sterne wogten sich in den blauen Himmelbetten wie in stillen Träumen. In den Ställen räumte das schlafende Vieh und von drinnen scholl der Lärm ins Dorf hinein mit Musik und Lachen, daß alles noch verzaubert wirkte und der große Bauerngarten den Scherenschleifer lodte, zwischen Sonnenblumen, Rosen und Wahn zu spazieren. Mit einem Male hörte er leises Rufen. „Klaus!“ rief ihn eine Mädchenstimme. Und da er glaubte, man suche ihn, weil er irgendwo rühlich sein könne, so antwortete er: „Hier bin ich!“ und eilte der Stimme entgegen.

Im Schimmern der Nacht erkannte er die junge Schwester des Großbauern, ein prächtiges Mädel, mit leuchtenden Augen und reichem braunem Haar, das sie wie eine Krone über der anmutig gewölbten Stirn trug.

„Du suchst mich?“ wollte er wissen, da schlossen schon ihre heißen Lippen ihm den Mund, und er trant einen Kuß, wie er jedem Liebenden nur einmal im ganzen Leben beßert wird. Die Sterne tanzten in diesem Kuß aus der Ewigkeit heraus, die Himmel preßten die Liebenden aneinander und der Wind sang ihnen ganz leise die fernsten Tänze ins Ohr. Eine Gemutzeit auslebte sich in dieser Kammerzuna — dann

erwachten die zwei jungen Menschen mit glühenden Wangen. „Mädel, was tust du...“ sagte er beglückt und unglaublich seinem großen Glück gegenüber.

Sie zog ihn an der Hand in die Diele und stürzte sich mit ihm in den Strudel des Walzers, und so tanzten sie bis in den dämmernden Morgen. Ueberall flackten die Bauern die Köpfe zusammen. Da, ein breitshultriger Bursche wollte dem Scherenschleifer ein Bein stellen. Doch der drehte sich wie unversehens so um, daß der Bursche zum Gelächter aller auf die Knie fiel. Nun wollte er sich mit seinen Bärentkräften auf das Paar stürzen. Da aber trat der Großbauer dazwischen.

„Meine Schwester kann mit jedem Burschen tanzen — wer den anrührt, der hat es mit mir zu tun.“ Und die ganze Nacht war Musik. Immer weniger Menschen blieben beisammen, immer mehr traten den Heimweg an. Da nahm der Großbauer seine Schwester beim Arm und führte sie in ihre Kammer. Er trat hernach auf den Scherenschleifer zu.

„Du bist nun wohl mein Schwager“, sagte er. „Scherenschleifer! Von meines Vaters Hof bekommt sie den dritten Teil und auch den dritten Teil Land. Ich dachte zwar, Hinzrich würde einmal... doch wie sie will. Ordne deine Sachen und sage, wann ihr Verlobung feiert!“ Er reichte dem Scherenschleifer mit wuchtigem Druck die Hand.

„Ein guter Scherenschleifer mag seltenes sein als

ein guter Bauer“, sagte der. „Aber ob er je ein guter Bauer werden kann, das weiß‘ Gott allein! Und könnte ich's — hierher gehöre ich nicht. Das Dorf ist wie eine große Familie, und nichts Fremdes hat darin Raum.“

„Du liebst das Mädel und sie liebt dich!“
„Ja — und sie würde vieles leiden müssen, würde ich Bauer unter den Bauern! Gute Nacht, Großbauer! Mach dir keine Sorgen... meine Heimat ist die Landstraße, und hierher kehre ich nicht zurück!“
Damit ging er hinaus und ließ den Großbauern allein mit seinen schweren Gedanken.

Am andern Morgen war er fortgezogen. Das Mädel weinte sich die Augen aus — aber niemand wußte, wozu der Scherenschleifer sich gewendet hatte, denn das ganze Dorf hatte geschlafen. Gegen Mittag trug man aus dem Wald einen herein, zerfchlagen und mit verquollenen Augen; Hinzrich — der ihm gestern ein Bein gesteckt hatte.

„Ich wollte ihn anfallen — konnte er eben sagen. „Er hat mich so zugerichtet, daß es eine gute Weile hat, bis ich wieder auf den Beinen stehe.“

Der Großbauer Schweierte pflegte den Burschen gesund, aber sie nahm ihn nie zum Wanne. Ihr Herz begleitete den Scherenschleifer auf all seinen Wegen, die weitab von jenem Dorf durch das schöne deutsche Land gingen. Und er sang sein Lied vor sich hin. Nur lachen konnte er seit jener Nacht nicht mehr.

Ein Tier ohne Feinde

Dem Aussehen nach ein häßlicher Drache.

Schon Darwin wußte, daß die Tierwelt auf den Galapagos für jeden Willensdrucker ganz besondere Uebertragungen bietet. Dieses durch das Meer von der übrigen Welt abgeisolte Paradies (in welchem offenbar nur die Menschen nicht glücklich werden können) enthält viele Reptilien, die sonst auf der Welt verewunden sind. Man kann dort zahlreiche Tiere antreffen, die im Menschen eine recht komische Erscheinung erblicken und keine Angst vor ihm haben, sondern neugierig auf ihn zulaufen, um ihn ganz nahe zu befehen.

Zu diesen Tieren gehört auch eine Eidechse, die den Namen Meer-Eidechse führt und 1 Meter bis 1,50 Meter lang wird. Es gibt eine ähnliche Eidechsen-Art auch in der Nähe der australischen Küste. Aber die australische Sorte ist gefährlicher, kann Gift fouden und macht wenigstens auf die Weise ihrer häßlichen äußeren Erscheinung Ehre.

Die Meer-Eidechsen auf den Galapagos aber sehen so abstoßend aus, daß der Mensch darüber lachen muß: das Tier hat eine Lammene Bödenen auf dem Rücken, ein grau-schwarzes Fell, kann ganz große und gefährliche Augen machen und ist doch wohl das harmloseste Wesen dieser Gattung, das man sich überhaupt denken kann. Denn es ist fast ein vollkommenes Vegetarier. Alle anderen Eidechsen lieben Insekten, Schnecken, Schlangen oder Würmer. Dieses Tier mit dem Aussehen eines alten Drachen auf kleine Form gebracht ernährt sich lediglich von einer bestimmten Sorte von Seegras, das es in der Nähe der Lavafelsen der Galapagos findet.

Wie welt die Harmlosigkeit dieses Tieres geht, erzählt sich daraus, daß man es ruhig von einem Felsen

aus ins Wasser werfen kann. Es schwimmt nicht etwa davon oder geht an einer anderen Stelle ans Land, sondern läuft so schnell es kann wieder auf den Menschen zu, der es loeben in hohem Bogen ins Meer warf. Man kann dieses Experiment achtmal wiederholen. Die Meer-Eidechse kommt immer wieder herangezogen. Nicht einmal die Seelöwen, die Saie oder die großen Fische wollen etwas mit diesem Grassoßler zu tun haben. So kann sich denn dieses Tier, das bis zum heutigen Tag keinen Feind auf dieser Erde hat, fugelrund freileben, in der schönen Sonne der Galapagos braten lassen und kann mit all seinen Hörnchen und Auswüchsen friedlich gedeihen.

Der Kaiser der britischen Flotte

In Gladfranz starb an Bord des britischen Kreuzers „President“ Peter, der einzige Seemannsfater der Welt, der offiziell in den Soldatieren einer Flotte geführt wurde. Seit zwölf Jahren hatte der Kaiser Peter ein abenteuerliches Leben auf dem englischen Kriegsschiff geführt und wurde allmählich zur Maslotte der gesamten Flotte. Der Oberste Lord der Admiralität hat denn auch die Stellung Peters als „Flottenfater“ voll und ganz anerkannt und ihm eine Zuwendung von eineinhalb Schilling pro Woche gewährt, damit er standesgemäß verpflegt werden kann. Peter war ein Monstrum unter den Ragen, er war ungewöhnlich groß und stark, was wohl nicht zuletzt darauf zurückzuführen war, daß er von der ganzen Marine und besonders von den Köchen verhäßelt worden ist. Er feßte auf keiner Dienststelle und bei keinem Manöver, an dem der Kreuzer „President“ beteiligt war. Am Tage von Peters Tod ging die Flage auf dem Kreuzer „President“ für zwei Stunden auf halbmacht.



Nr. 7

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage

zum Berner Anzeiger

1938

Die Faust des Schicksals

VON HANS SCHULZE

Lore hatte das Testament zur Hand genommen und überlas es immer wieder, Wort für Wort, bis sich die Buchstaben vor ihren Augen zu verwischen begannen.

Ihre Wangen brannten wie im Fieber, sie wollte sprechen, doch die Stimme lag ihr lange in der Kehle gefangen.

„Es ist Unsel Reos Handchrift“, sagte sie endlich leise. „Noch kann ich das alles gar nicht fassen. Es ist mir wie eine Botschaft aus einer anderen Welt.“

Und plötzlich brach sich die ungeheure Nervenüberspannung in einem heißen Schluchzen Bahn.

„Wie soll ich Ihnen jemals danken, Herr Kalff?“

Begütigend fröhlich ihr Walter über die ganz kalt gewordene kleine Hand.

„Sie haben mir nichts zu danken, Fräulein Lore. Ich habe es als meine Menschenpflicht angesehen, der Wahrheit zum Sieg zu verhelfen. Und ich werde auch weiter in diesem Sinne tätig sein. Denn ich halte meine Aufgabe erst dann für gelöst, wenn der Tod Ihres Herrn Daniels geführt ist. Ich sage ausdrücklich geführt, weil ich allmählich immer mehr der Ansicht zuneige, daß er einem wohlüberlegten Verbrechen zum Opfer gefallen ist.“

„Herr Kalff!“
„Ich habe mich lange gegen diese Auffassung gestäubt. Und Ort und Zeit scheinen mir auch heute noch nicht geeignet, meine letzten Raten aufzuheben. Nur das eine möchte ich schon jetzt bemerken, daß sich mein Verdacht, an jenem Verbrechen beteiligt zu sein, mehr und mehr gegen einen Mann verdichtet hat, dem ich eine solche Tat zu allererst zugekraut hätte.“

Es ist der Vetter des Toten, der Flieger Kurt von Khaden.

Herr von Khaden hatte bisher das Testament in Verwahrung. Ich habe vorläufig ganz davon ab, wie es überhaupt in seinen Besitz gekommen ist. Wichtig ist für mich vor allem die Frage, warum er es nicht dem zuständigen Gericht übergeben, sondern es ruhig mit angesehen hat, daß Fräulein Lore ohne mein Eingreifen vielleicht für alle Zeit entredet und von ihrem Grund und Boden vertrieben worden wäre.

Heute nacht nun habe ich die Antwort auf die Frage aus dem eigenen Munde des Fliegers vernommen. Herr Dr. Hauße jagte vorhin, daß die Baronin Sibylle zu verreisen beabsichtige. Ich kann Ihnen auch das Reizpiel nennen: Es ist England, wo sie sich mit Herrn von Khaden trauen lassen will. Um den Preis dieses Testamentes, an dem das Blut ihres Gatten klebt, hat sie nach langem Widerstreben endlich in die Ehe mit ihrem Vetter eingewilligt.“

Minuten herrschte Schweigen.
Die jungen Mädchen sahen wie betäubt, die erste Berührung mit den dunklen Mächten des Verbrechens ließ ihre Herzen tief erschauern.

Vom Marktplatz klang zuweilen ein heller Ruf, ein Wagenrollen, das mit leisem Beben in den Wänden des kleinen Raumes verflatterte.

Klaus sagte sich zuerst.

„Ich glaube“, sagte er mit starker Betonung, „daß du nach diesen Feststellungen nicht länger zögern wirst, wie ich es dir schon gestern morgen vorschlug, die Hilfe des Gerichts in Anspruch zu nehmen.“

Walter wiegte nachdenklich den Kopf.
„Ich bin über meine weiteren Entschlüssen mit mir selbst noch nicht ganz im klaren und möchte jedenfalls noch um eine kleine Bedenkzeit bitten, ehe wir die Staatsanwaltschaft verständigen.“

Nun aber wollen wir es des grauen Spiels genug sein lassen. Ich glaube, daß den Herren unserer jungen Damen heute schon fast zu viel zugemutet worden ist.

Auch haben wir ja noch nicht ein einziges Mal auf die Gesundheit der neuen Schloßherrin von Neudietersdorf angesetzt.“

Kurt von Khaden hatte fast die ganze Nacht schlaflos, mit offenen Augen gelegen.

Das rätselhafte Verschwinden des Testamentes hatte ihn wie ein Blitz getroffen, daß ihm lange Zeit jede Fähigkeit zum Denken wie gelähmt gewesen war.

Dann war er mit Anspannung aller Energie aus seinem Bett aufgesprungen und hatte stundenlang jeden Winkel seiner Wohnung, jedes einzelne Kleidungsstück immer wieder frampfhaft durchsucht.

Doch alles vergebens.

Das Testament war und blieb verschwunden.

Beim ersten Morgengrauen sah er bereits an seinem Arbeitstisch und suchte sich, mit Ausbietung seines ganzen Erinnerungsvormögens, jede einzelne Stunde des vergangenen Tages ins Gedächtnis zurückzurufen.

Am Vormittag war ihm das Testament, das er seit einiger Zeit ständig bei sich führte, zufällig noch



150. Geburtstag Lord Byrons

Vor 150 Jahren wurde am 22. Januar 1788 der berühmte englische Dichter Lord Byron in London geboren. Eine große Anzahl epischer und dramatischer Dichtungen ist seiner Feder zu verdanken. Außerdem betätigte sich Byron auch politisch. Wegen Verleumdungen verließ er als 28jähriger England für immer und lebte hauptsächlich in der Schweiz und in Italien. Im Jahre 1823 stellte er sich auf die Seite der für ihre Freiheit kämpfenden Griechen, deren Aufstand er mit eigenem Schiff und Waffenlieferungen und auch durch seine persönliche Anwesenheit unterstützte. Bevor er jedoch eine Kampfgruppe bilden konnte, starb er am 19. April 1824 in Missolonghi in Griechenland an einer Fieberkrankheit. (Scherl-Bilderdienst-M)

zu Gesicht gekommen, als er für seinen Monteut in der Werkstatt einen Scheck ausgeschrieben hatte.

Er entnahm sich mit aller Deutlichkeit, daß er das kostbare Dokument zusammen mit seinem Scheckbuch noch ganz besonders sorgsam in den Klappenverschluß seiner Briefstasche geschoben hatte.

Von diesem Zeitpunkt bis zum Schlafengehen hatte er wieder die Tasche zur Hand genommen und den Kuß gewechselt.

Es war somit vollständig ausgeschlossen, daß ihm das so sicher verwahrte Papier außerhalb seiner Wohnung durch irgendeine Unvorsichtigkeit abhanden gekommen war.

Sibylle hatte sich bei ihrem nächtlichen Besuch nur in seinem Arbeitszimmer aufgehalten und war gar nicht bis zum Schlafzimmer vorgedrungen; damit ererbte sich die andere Möglichkeit, daß sie das Testament in einem unbewachten Augenblick aus dem Nachtschlaf entwendet haben konnte.

Je länger er sann und sich sein schmerzhaftes Hirn gemarterte, um so seltsamer und geheimnisvoller erschien ihm der ganze Vorgang, fand er mit all seinen Gedanken immer wieder vor dem gleichen unüberwindlichen Hindernis.

Und welche Folgen ergaben sich, wenn in London der letzte, entscheidende Schritt gegeben war und dann durch einen tödlichen Zufall das verloren geglaubte Testament doch vielleicht noch einmal wieder zutage kam?

Und sie beide um ihr Lebensopfer betrogen waren. Betrogene Betrüger!

Eine atemberaubende Angst lag ihm plötzlich im Blute.

Sekundenlang dachte er, ob es nicht vielleicht am besten sei, wenn es aus mit ihm wäre, ganz aus.

Mechanisch nahm er seine Karabinenpistole aus der Tischschublade und zählte im Magazin die runden Patronenköpfe.

Drei, vier, übergenug, um sich den Eingang in jenes Land zu erzwingen, aus dem niemand wiederkehrt.

Dann aber flog der Revolver wieder frachend auf den Tisch.

Noch war es nicht an der Zeit, vor dem Schicksal die Waffen zu strecken, wenn auch die Flut der Fragen immer höher stieg, auf die es keine Antwort gab. — Gegen 6 Uhr verließ er die Drangerei und ging nach seiner Werkstatt hinüber.

Ueber dem See stand die Sonne schon in ihrer ganzen jungen Morgenherlichkeit und leuchtete mit wundervollen grünen und blauen Tönen in den matten Silberglanz des Wassers.

Eine große Schnur lag plötzlich in ihm auf, sich emporzuschwingen in die kristallene Höhe des Himmels und sich in seiner erdentrübten Reinheit frei zu baden von all dem Niedrigen und Gemeinen der letzten Zeit, von dem er sich in diesem Augenblick fast körperlich bejubelt fühlte.

Er rief seinen Mechaniker an und ließ ihn mit seiner Hilfe den neuen Johannisthaler Einbender aus dem Schuppen auf die Albaumwiefe.

Im Fluge war alles bereit. Er sprang in die Gondel.

Das eiserne Herz des Motors erwachte mit einem dröhnenden Hämmern, wie ein gleitender Stern wirkte die Doppelfenße des Propellers durch das leuchtende, hohe Gras.

Auf beschwingten Rädern stürmte die Maschine zum See hinab und warf sich mit einem jauchzenden Braulen in die morgenstillen Lüfte.

Und dann war nur noch ein einziges blaues Meer ringsum, über dem wogte und flammte es im Sonnengolde.

Auf seinem Grunde lag Vineta, schlief die Welt. In traumhafter Erstarrung sah Kurt über dem Steuer und schaute in die lichte Einsamkeit, in der ihm Zeit und Raum wie auf ein Jauberwort ins riesenhafte zu wachsen schienen.

Aus der Tiefe grüßte das sautene Grün der sonnigen Landschaft.

Der See, eine Schale von funkelndem Blau, dahinter wie eine Dünenklippe reiß über dem Meer die sadige Schotterwand des Gehirns.

Und immer wieder ging die Fahrt in das uner-
wartete All.
Und das Herz des einsamen Mannes bebt in der
großen Luft des Lebens, daß ihm aus dem Tanz des
Motors ein neuerwaches, lebendes Kraftgefühl in
seine tiefsten Nerven floß.

Auf einmal war er mit seinem ganzen Sinnen und
Denken wieder bei Sighle, formte sich ihm aus den
goldenen Farben der unendlichen Ferne das Bild
ihrer leuchtenden, mädchenhaften Schöne.

„Alles Leben ist Staub.“ Klang es plötzlich machtvoll
durch seine Seele.

„Was zauberst du?“
Machte das unfelge Testament verloren sein.
Er war der Mann, der sich seine Reute nahm, unbe-
kümmt um geschriebene oder ungeschriebene Geheiß,
und niemand sollte ihm wehren, wenn er seine Hand
zum letzten Male nach dem Reif des Glüdes erhob,
das ihm das Schicksal in der letzten Nacht in so qual-
voll verlorener Nähe gezeigt hatte.

In der letzten Normittagsstunde kam er zum
Schloß herüber und ließ sich bei Sibille anmelden.
Er traf sie in ihrem Antlitz immer mit ihrer
Joie beim Baden; zwei mächtige Plattenteller standen
Freiheits fertig gelassen beiseite, und noch immer
kamte die kleine Elisabeth hinter Mäntel und Schuhe
in allen Farben und Formen aus den unergründlichen
Wandschränken.

Sibille bat ihn auf die Terrasse hinaus und sah
dann über eine Stunde lang mit ihm in einer fast
unpersönlichen, geschäftsmäßigen Unterhaltung.
Es wurde vereinbart, daß Kurt bei der Neu-
dietersdorfer Vereinsbank einen größeren Betrag
erheben und auf dem Stadthaus eine heilsame
Ausstellung der Auslandspässe bewirken sollte.

Zugleich damit wurde die Abreise auf den Abend
des nächsten Tages festgelegt und weiter beschlossen,
nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Berlin, der
einer letzten Beratung mit Justizrat Hölzel gelten
sollte, ohne Verzug nach Hamburg und London weiter-
zufahren.

Sibille hatte bereits die schnellsten Züge und
Schiffverbindungen aus den Kursbüchern heraus-
gesucht und einen genauen Reiseplan ausgearbeitet;
in immer drängenderer Nervosität schien sie es plötzlich
gar nicht mehr erwarten zu können, den Entschluß der
vergangenen Nacht in die vollendete Tat umzu-
setzen.

Kurt himmelte allem, was sie vorschlug, in einem
mechanischen Gewöhrenlassen, sah ohne jedes Be-
zinnen zu.

Auf einmal konnte er es wieder gar nicht fassen,
weil eine grundstürzende Veränderung in den letzten
vierundzwanzig Stunden in sein Leben gekommen
war.

Er hatte das Gefühl, als sei er ein Nachtwandler
am Rande eines Abgrundes, den jeder Augenblick des
Erwachens in eine bodenlose Tiefe führen konnte.

Wie im Traume lautete er auf das ferne Rauschen
des Parkes und dachte nur das eine, daß dieses lebende
junge Weib, das ihm in dieser Stunde so leiden-
schaftlos und so unnahbar gegenüberlag, ihm schon
in wenigen Tagen ganz zu eigen sein würde.

Und alle Sehnsucht seines Herzens und seiner
Phantasie irren um ihr schönes, küßverlockendes
Gesicht.

In Neudietorsdorf erledigten sich seine Geschäfte.

auf der Bank und dem Landrath. Mit großer
Schnelligkeit; allenfalls war man fähig bemüht,
den Wünschen der bedeutendsten Grundherrin des
Kreises nach jeder Richtung hin entgegenzukommen.

Trotzdem war es fast drei Uhr geworden, ehe er
keine Fülle erhielt und sich mit dem stellvertretenden
Landrath, einem Vizepräsidenten der Breslauer Re-
gierung, nach dem „Weißen Löwen“ zum Mittagessen
begeben konnte.

Er hatte verabschiedet, sich der Gesellschaft des
überflüssigen jungen Herrn zu entziehen; der aal-
glatte Kurt war nicht abschlüsseln gewesen und
bemühte sich, ihn bei Tisch trotz seiner offensichtlichen
Teilnahmslosigkeit mit allerlei gleichgültigen Klatsch-
geschichten über die bevorstehenden Kreiswahlen
zu unterhalten.

Dann sah er wieder im Auto und fuhr durch die
Badstraße zur Stadt hinaus.

Er hatte bereits die dritte Geschwindigkeit ein-
geschaltet und fuhr mit 90 Kilometer durch die
stehende Ebene; trotzdem erschien ihm die Art seiner
Fortbewegung noch immer wie ein Schneidentempo.
Auf einmal war die Unruhe des Morgens wieder
in ihm wach geworden und zugleich ein selbst-
quälender Gedanke, als herge sich ein graues Ge-
spenst in der ungeheuren Staubwolke, die aus der
braulenden Spur des Autos wirbelnd emporstieg.

Er war noch immer unerträglich heiß.
Um die alten Obstdäume der Chaussee, die wie ein
breites, gelbes Band unablässig vor dem schmalen
Torpedoleib des Autos einherflog, flimmerte die Luft
wie gepochnenes, blaueschwarzes Glas.

Erkaltete er in den Schatten des Waldes eintauchte,
ward es ein wenig kühler.

Er lenkte den Wagen zu einer kleinen Lichtung
hinauf und warf sich tiefaufatmend in das dicke
Blaubeertraut.

Dann lag er Stunde um Stunde und schaute in die
blaue Weite der Landschaft hinaus, die mit ihren
reißenden Feldern und Wiesen in einem wunderbaren
Rhythmus aus der lichten Ferne des Neudietorsdorfer
Sees hinüberströmte.

Ringsum die große Stille des Waldes, tief geheim-
nisvoll; nur zuweilen ein Singen in den Halmen, ein
Zirpen am Boden, unsichtbare Rufe über den Feldern
und fernes Wagenrollen auf der Chaussee.

Und aus dem lauten Schweigen der bar-
stüftenden Einamkeit wuchs auf einmal ein grauen-
haftes Gefühl in ihm auf, wie wenn hinter ihm unter
den ragenden Buchenstämmen in unergründlicher
Tiefe das Schicksal schweigend wartete.

Und eine mahnende Stimme flüsterte ganz nahe
und leise an seinem Ohr:
„Was willst du tun? Noch ist es Zeit zur Umkehr!
Du kannst der Vergeltung nicht entgehen. Das ist ein
ewiges Gesetz, stärker als alles, was auf der Welt
besteht.“

In einem jähen Erschauern hob er den Kopf und
lautete in die Weite.

Doch nun war alles wieder stumm, und er hörte
nichts als den Schlag seines eigenen Herzens, der
wie das Hämmern einer unterirdischen Maschine bis
zu seinem Kopfe stampfend heraufdröhnte.

Es dunkelte bereits, als Kurt von der Dorfstraße
auf den Schloßhof einbog und das Auto zur Garage
hinüberfuhr.

Der Mond trat in diesem Augenblicke groß und

klar über den Gipfelraum des Parkes und wach einen
flimmernden Mantel um die düstere Fassade des alten
Schlosses, das sich mit seinen schwermütigen Formen
wie eine dunkle, drohende Masse in das tiefe Nacht-
blau des Himmels hineinzeichnete.

Die Gartenterrasse lag in schweigender Finkernis.
Nur im Mufiksalon brannte noch Licht, und ver-
lorene Akkorde klangen und formten sich, allmählich
immer machtvoller schwellend, zu himmelanstrebenden
Terzen.

Sibille spielte Noldes „Liebestod“.

Sekundenlang schloß Kurt wie gebannt die Augen
und lehnte die Stirn gegen den kalten Stein eines
Mauervorstranges.

So hatte auch er einst geliebt und sich selber ge-
liebt gewohnt im Taumel einer sinnlosen Leidenschaft.
Und was war das Ende gewesen?

Mit einer mühen Bewegung hob er das Gesicht
gegen den weichen Mond.

Allein Glück und keine Hoffnungslosigkeit fanden
auf einmal wieder vor seiner Seele.
Seine Ehre, sein aufrichtiges Menschentum, die letzte
Achtung vor sich selbst hatte er dahingegeben um jene
Liebe.

Er glaubte, sich in der Verzeihung des Augen-
blickes bis auf den Grund seines Herzens verachten
zu müssen.

Und er wußte doch wieder, daß dies selig unfelge
Gefühl härter war als alle Vernunft und erst mit
seinem letzten Atemzuge erlöschen würde, gleich dem
heraufstrebenden Todeslauschen des hohen Liedes
der Liebe, das jetzt in den gewaltigen Arpeggien des
Nachspielers langsam dahinkarr.

Dann sah er am Schreibtische seines Arbeits-
zimmers, von einer tiefen, schmerzlichen Sehnsucht
erfüllt.

Durch das weit offene Fenster weht der süße Duft
von tauend schlafenden Rosen herein.

Das Mondlicht lag wie ein leuchtendes Schleiertuch
über den einsamen Gartenwegen.

So still und friedvoll war die Nacht, und doch für
ihn ein Chaos bang geheimnisvoller, quälender
Rätselfragen.

In diesem Augenblicke schlug ein leises Geräusch
von Schritten an sein Ohr.

Der seine Lichtblick einer elektrischen Taschenlampe
suchte zwischen den Rosenbüschen auf.

„Herr Baron“, klang eine gedämpfte Stimme
durch das schweigende Dunkel, „darf ich vielleicht noch
für ein paar Augenblicke bei Ihnen eintreten?“

Mit einem jähen Ruck schreute Kurt aus seinem
Sinnen auf und wandte sich näher zum Fenster.

„Bitte sehr, Herr Ralf, ich stehe ganz zu Ihrer
Verfügung.“

Ein rasches Türentflappen.
Der Maler trat ein.

„Verzeihen Sie diesen unerwarteten Heberfall.“
sagte er nach der ersten Begrüßung, „aber ich muß Sie
in einer dringenden Angelegenheit heute nacht un-
bedingt noch einmal sprechen.“

Kurt vernahm sich kumm.

Ein seltsames Gefühl der Unentrinnbarkeit allen
Schicksals lenkte sich auf einmal wie eine Kettenlast
auf seine Glieder.

(Fortsetzung folgt.)

Nach in einen wüsten Geröllhaufen hinunterstürzt. Gang
nach an den Hochraum der Wand müssen wir heran;
sonst ist ein Blick in den Kessel nicht möglich. Ueberall
klettert dort unten das schwarze Kridelwild herum:
Geizen und Rize, „Glump“ und andere Böde. . .
Leo „ganz guater“ aber ist nicht dazwischen; der hat
sich seitab an einem schrundigen Felsbrocken nieder-
gesehrt und ruht aus von der wilden Brunnst, die ihn
bei Tag und bei Nacht über die Kare, die Wände
und die Ragheln heht. Träge und liebesmatt sieht er
da und döst. Und da kann er's nicht ertragen, daß
ein jüngerer Bod wie nährlich eine Geiß an ihm
vorüberstreift. Jäh steht er auf den Läuften und segt
mit der schwarzen Saton auf den jungen Kückling los,
sagt ihn in die Laßfischen hinab, steigt uns wieder an
und zieht mit tiefem Windfang der verführerischen
Fährte der Brunnstige nach.

Run wendet er sich nach rechts, steht über eine ver-
eilte Rinne, schnell auf eine Schrofie, redt und treckt
sich und bleibt träge stehen, als habe er es plötzlich
lalt, der Brunnstige weiter nachzufolgen. Ich habe
den Bergstock vor mir in den Schnee gestoben, streiche
an und visiere nach dem Bod hinab. Es ruht nichts;
ich muß bis an den äußersten Saum der Wand heran,
wenn die Kugel nicht dicht vor dem Lauf in den Schnee
fahren soll.

Breit steht der Bod. Jottig und kraftvoll wuchtet
er auf den lehnigen Läuften. Auf sich trägt er die starken,
scharf geballten Kruden auf seinem schwarzweißen
Haupt. Hart fährt der Eiswind durch den dichten,
hohen Hart.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

„Wie weit, Leo?“ flüstert ich hastig.
„A Schmaherl!“ raunt Leo.
„A Schmaherl?“ — Raune ich; denn ich fühle bei
250 Meter. Aber jetzt ist keine Zeit zu langen Er-
örterungen, und wie der Zielscheit hochblatt fikt, lasse
ich die Kugel fahren. . .
Im Schuß spriht es weiß unter dem Bod, der
gesund auf eine andere Schrofie springt und über die
Störung nicht wenig verwundert ersieht.
„Unterhossen haben's!“ flüstert der Jäger.
„Ja, das weiß ich auch und schide die zweite Kugel
mit Visier 250 hinab. Im Knall reißt's den Gams
zusammen, er verschwindet hinter der Schrofie, taucht
sogleich wieder auf, will die Wand nehmen, wirft sich
herum und setzt in wilden Fluchten nach dem Walde
hinab, wo er sich unter einer der ersten Wettergirkeln
trant niedertut.“

„s'hoat'n b'wischt!“ sagt Leo.
Aber wie, das mag der Teufel wissen! . . .
Um halb zwölf ist der Schuß gefallen. Kurz vor
eins steigt Leo mit der Schneikühndin die Scharten-
wand hinab, um auf das Wandbett loszugehen. Reos
Weg ist mühselig und gefährlich. Meine besten
Wünsche begleiten ihn.

Geht zwei Uhr steht Leo beim verendeten Bod
Ich beobachte durchs Glas, wie er den Bart rupft und
die rote Arbeit verrichtet. Eine gewaltige Freude
loht in meinem Herzen auf, und ein wilder Schauer
geht durch meine Seele, als just zu dieser Zeit zwei
der letzten Tauerwader hoch über dem Fluchrat ihre
königlichen Kreise ziehen und dem alten Bartgams
ihre Abschiedsgrüße hinunterrufen.

Kurz vor vier Uhr ziehe ich mit meinem Bergstock
den waderen Jäger aus der Schartenwand heraus.
Erschöpft läßt er sich auf den Gamsbod fallen, den
er stolz auf seinem Rücken trägt. Einen ganz kleinen
Augenblick nur verschminkt er; dann steht er schon
wieder fest auf den Eifen und überreicht mir auf
seinem verwitterten Hut den grünen Laßschendel,
den er neben der Wettergirkel für mich gebrochen hat.
Der Dachslein, die Radstädten Taurn, das Steinerne
Meer, der Sonnenbild, der Großglodner und wie die
gewaltigen Bergriesen alle heißen, schauen herüber,
wie mir der brave Jäger die Hand drückt und mich
zu meinem Bartgams mit freudigem „Weidmanns-
heil!“ beglückwünscht.

„Und der Bart, Leo?“ — fragte ich neugierig.
„A ganz, a guater und a reißiger dazua!“ strahlt
der Jäger.

Inzwischen haben sich die Schneewolken über unsere
Köpfe geschoben. Die Sonne sinkt und Leo mahnt zur
Eile. Mühsam ist der Abstieg und rasch fällt die Nacht
ins Gebirge. Aber nicht lange währt's, da fangen
wir beim lustigen Geballe des flatternden Rie-
holzes das wunderliche Gamslied:

„Hui diri huido!
Gehn mr's auf die Alm!
Hui diri huido!
Loh mr's Stugerl knall'n!
Hui diri huido!
Dö Gamsbod is scho g'fall'n!
Hui diri huido!
Drob'n auf der Alm!“

„Hui diri huido!
Gehn mr's auf die Alm!
Hui diri huido!
Loh mr's Stugerl knall'n!
Hui diri huido!
Dö Gamsbod is scho g'fall'n!
Hui diri huido!
Drob'n auf der Alm!“

„Hui diri huido!
Gehn mr's auf die Alm!
Hui diri huido!
Loh mr's Stugerl knall'n!
Hui diri huido!
Dö Gamsbod is scho g'fall'n!
Hui diri huido!
Drob'n auf der Alm!“

„Hui diri huido!
Gehn mr's auf die Alm!
Hui diri huido!
Loh mr's

Nizza: 1. R.: Ribbuhel — Sectors Dear; 2. R.: Veram
Nicholet; 3. R.: Floreal — Parmelan; 4. R.: Camea —
Sber; 5. R.: Ange Gardien — Quassla.

Aufbau der Jugendgruppen — Arbeit der Abteilung Volkswirtschaft-Haushaltswirtschaft
im Zeichen des Vierjahresplans — Erfassung der Notstandsgebiete durch den Reichsmütterdienst

Die Abteilung Reichsmütterdienst hat in diesem Jahr
besonderes Augenmerk auf die Erfassung der Not-

Sir „prüfen“ den dritten interessanten Fall: Sonja, Grenzlanddeutsche mit tisanitorisch. Das, die als der besten Jahrgänge des altchirurdischen Fachs, die diesen das Licht der Welt erblickte. Wie gefällt Ihnen Sonja, Fräulein Sonja? — „Oh, sehr, ich bin begeistert, Sonja mit einem vorherrschen Seiten.“ Sir fragte Sonja, wie sie den Weg zum Mannsucher, der von Außenstehenden mitunter noch falsch eingeschätzt wird. „Ganz einfach,“ Sie hörte, daß es hier noch mangelte und daß die Verdienstschancen aller

Allen Abteilungen gemeinsam war auch in diesem Jahr ein ruhiger, selbstverständlicher und in seiner Stetigkeit um so fruchtbarer und erfolgreicher Ausbau der bestehenden Einrichtungen, der Schulen, der Kurse, der Abend- wie der Einiabteiltätigkeit, und ebenso lebendig war die Einiabteiltätigkeit und Anteilnahme der Menschen, die in dieser Arbeit standen, und derer, die von ihr erlöst wurden. Ueber all dem ruhigen Wachstum aber, über der treuen Kleinarbeit im einzelnen aber das Jahr 1937 auf allen Gebieten wieder gebracht hat, Pflicht des Alltags nicht die großen Einiabteiltätigkeiten, damit unser „Einiabteiltätigkeit in der Nation“ ebenso reich bleibt an Kräften des Herzens wie an Unfähigkeit der Gewinnung und ebenso groß an mutiger, voraussehender Tat, wie an Stärke des Geistes.

Auch bei den Rückenmalchinen macht sich die Vertiefungsmöglichkeit bemerkbar. Das festbare Zinn, das für den Ueberzug von Fleischbädern, Brustgüssen und Reibemaschinen bei Anwendung fand, ist durch Zinküberzüge und Emailirung ausgetauscht worden. Die Leinwand und Gehäuse von Rückenmalchinen verarbeitet man jetzt aus Eisen. Immer ist dabei darauf geachtet worden, daß die neuen Formen möglichst wenig Ranten und Spalten enthalten. Damit die Reinigung schnell und gründlich erfolgen kann.

Runkelstoffs sind in der Küche längst bekannt. Man fertigt aus ihnen fast alle Gebrauchsgegenstände der Hausfrau, die nicht mit dem Feuer in Berührung kommen. Die mannigfaltige Farbgebung der Runkelstoffe und ihr geringes Gewicht haben ihnen schnell im täglichen Leben Eingang verschafft.

Wer hätte es noch nicht erlebt, daß ihm beim Oeffnen einer Dose oder bei dem dazugehörigen Schließel abdrückte, insofern verhielt sich so verbor, daß ein Teil des Doseninhalts verflüchtigt wurde. Diesen ewigen Aerger hat den Fischkonservenbüchsen keine Zeit mehr beizugehen, da die doch nur in Ausnahmefällen funktionirten, mehr beizugehen, wie er heute viel mehr als früher Fischkonservenbüchsen, wärd er heute eine sinnlose Materialverschwendung, wenn jeder Büchsen — noch dazu unbrauchbarer — Büchsen, jeder beizugehen —

Natürlich sind die Büchsen nun nicht so eingerichtet, daß sie sich ohne Schlüssel oder mit jedem beliebigen Handwergzeug öffnen lassen. Man muß sich schon zur Ausöffnung eines dauerhaften Dosenöffners entschließen. Der macht sich aber auch in jeder Hinsicht nur zu bald bezahlt. Brauchbare Dosenöffner sowohl für den kleinen als auch für den großen Haushalt hat die Industrie hergestellt.

Für den kleinen Haushalt genügt in der Regel ein Schlüssel, der dem vorhin erwähnten unzulänglichen Dosenöffner äußerlich ähnlich sieht, jedoch viel stabiler ist (nämlich aus Stahl) und bei dem das Einschnittsrad offen ist, sodass sich das eingerollte Blech in der Dose noch leicht wieder entfernen lässt. Durch die geschickte Kombination dient der Schlüssel aber gleichzeitig auch noch einem weiteren Zweck. Auf ihn unregelmäßig verbreitet und dazu bestimmt ist, die Konserven während der Dose herausnehmen zu können. Natürlich ist dieser Schlüssel nur für die Konservenverpackungen verwendbar, deren Deckel mit einer Nockenverbindung sind. Für andere Konservendosen, die meistens mit langen draumbare Büchsenöffner. Die früher wegen der Büchsenrand schwarzlich stehendbleibend, sind. Sehr unwirksam sind dagegen die Öffner, bei denen durch ein einfaches Rechtsdrehen einer Flügelstiftschraube ein kleines piegs Rad, welches einer Flügelstiftschraube einbringt. Jede Flügel, ob rund, edig oder oval, wird damit schnell und leiser geöffnet, das einen glatten Schnittwand behält und noch zu einem Zweck, z. B. auch zum Einsenken selbstverpackter Dosenmittel dienen kann.

zurartige Husabuste, die täglich viele Büchsen öffnen haben, empfiehlt sich ein flach gebauter Apparat, an den Lich angebracht und ist zum Öffnen sämtlicher Doln verwendbar. Von dem Apparat werden die Büchse gehalten, automatisch gereicht und der Dolninhalt wird von oben ausgegossen, so führt wird. Messer und fahrenden Messer garniert wechseln. Auch diese Apparat schneiden die Büchsen außer auf, daß sie zur weiteren Konservierung verwendet werden können.

Die Umstellung in unseren M. 58. 22

Bei den alten „Kachschime“ so wird man feststellen, daß geworden ist. Die älteren Formen haben sich geglättet, die ritzförmige Folge des Javalges ist fortgefallen, beides ein Schmiedelack versehen wurden. Die Fläche der Herde Linsen, die Griffe und Ränder haben auch die Befestiger derung ein freundliches Aussehen erhalten. In den Galerien Gas- und Stromherde ist ebenfalls ein blauen Schatteln dadurch gefordert worden, daß Griffe und Schalen aus Kunststoff oder Keramik gefertigt wurden, die gegenüber den metallenen Werkstoffen den Formen, die länger Wärmeleitung haben. Durch den Fortfall der blauen Teile wird dem Verbraucher viel Zugabe abgenommen. Wo die Herdfläche noch blank sind, werden die Metallteile Eisenprofile mit Hydroxalblechen (Leichtmetall) beschichtet. Auch sind die Rückwände mancher Herde mit Duralblechplatten an Stelle von Eisenblechen verkleidet. Wo allerdings, wie in Weideland, der Herd umgeben ist, der Wäters gehört, dürfte sich die Ausführung, nicht ausbleiben.

Weiter finden wir in der Küche Wannen und Eimer. Der Grundstoff dieser Gefäße besteht aus Eisenblech, wenn ihre Oberfläche verzinkt oder emailliert ist. Als Austauschstoff hierfür verdient der Holzstoff genannt zu werden, der den Vorrath hat, unempfindlich gegen Rost zu sein und weniger Geräusch zu verursachen als Blechware. Jedoch muß der Verbraucher auf eine sorgfältige Reinhaltung dieser Gefäße bedacht sein und darf vor

setzt die Nähmaschine in Tätigkeit



Schnitten. Für ein Angoragewebe wäre eine möglichst schmudlose Machart die beste. Man bringt auf diesen, mit flaumigen Härchen durchwebten Stoffen mit Vorliebe Stepperei an, weil ihre straffe Festigkeit einen guten Gegen-

innerhalb des weichen Stoffes gibt. Sehr nett wirkt es, wenn die Stepperei sich auf einer wellig am Kragen abgehobenen Ausschnittblende befindet. Auch eine anpruchsvolle Verzierung von schmalen Stoffstreifen als Robabetonung ist für Wollkleider jederzeit am Platz. Wer Wolle am Hals unteildam findet, gebe einen hellen Lak in den Ausschnitt.

Für die in diesem Winter viel anzutreffenden brokatartigen, metalldurchschossenen Stoffe käme ein vorn längsdrapiertes Kleid in Frage. Weiches Verhüllen der Brust mittels zusammengebräunten Falten ist hierfür sehr modern. Zu diesem Stil paßt ein weiter, langer Ärmel, dessen Weite unten durch Fältchen oder Abnäher eingefangen wird.

Sollte der geschenkte Stoff nicht für ein vollständiges Kleid reichen, dann er gibt er, falls es eine Seide ist, immer noch eine gut zu verwendende Bluse. Kleidartig gehaltene Blusen von weichem, üppigem Aussehen sind außerordentlich beliebt.

Aber vielleicht war ein Vorkleid der Wunsch, dem Erfüllung zuteil wurde, und es fragt sich nun, ob schämienge Seide in einer fliehend drapierten Form oder ob Taft zu einem weit ausladenden Stilleid verarbeitet werden soll? Bei genügender Notersatz sei die neue Art eines in Köbrenfallen auf der Hüfte anelekten Rodes empfohlen. M. CL.



Die „sprechenden“ Ulstein-Schnitte heißen jetzt „Sprechende Ultra-Schnitte“

Modische und preiswerte Stoffe kaufen Sie bei

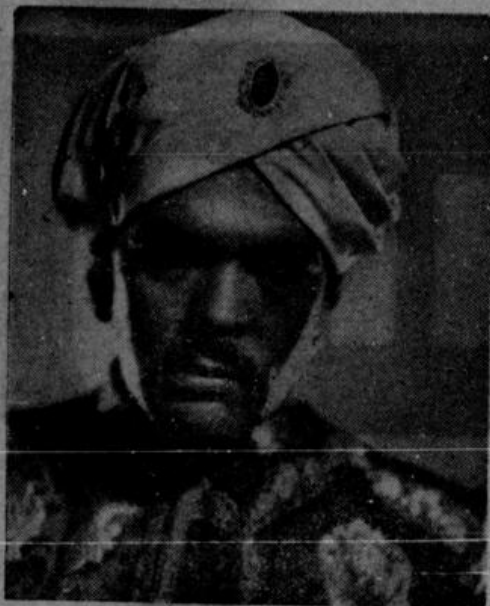


Starker Druckauftrieb auf der Rückseite der nun über
Annenkollen liegenden Störung ließ das Atlantische auf
In seinem Be
mung zu neblig
ne die maritim
dauert das unde
Besser fort
schneeflockige Winde,
heftigste, mild.
Welt schwandend
und vorwiegend
Unbehändiges

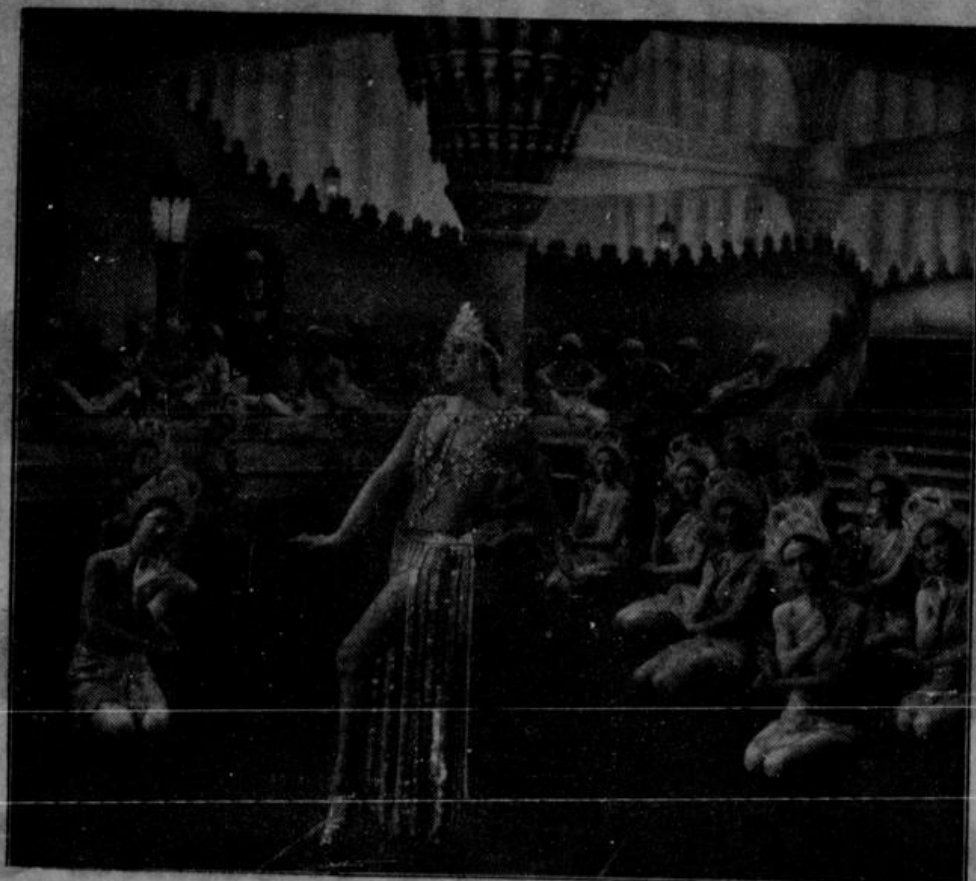
Schauburg

Richard Eichberg's größter Film!

Geheimnis-
volles
Indien!



Die Rache
des
Maharadschah!



Flucht um
die halbe
Erde!



100%
Sensation!

2. Clementine, 3.
10. G. 2/3-4.
1. 2. 3. 4. 5.
1. 10. G. 1-4-5.
1. 2. 3. 4. 5.
1. 10. G. 2-10.
1. 2. 3. 4. 5.
1. 10. G. 15, 35:10.

celier), 2. Bohnen,
16, 24:10. G.

Werbe
Börse

Stille trat keine
hilt sich zurück.
schwankungen nach
1 Prozent gingen.
derungen nicht zu
agen sowohl Ber-
eher etwas feier-
urte um, dagegen
rosent billiger ab-
Prozent konnten
en wurden unver-
er. RWE, konnten
wurden 15 Pfa.

ute die Geschäft-
ver in Gana. Kon-
mus und Lagers-
stantin und Seine
e gelangten eben-
Braunfelsenmarkt
e kamen nicht aus-
blich ein Erichs-
ner.
oblenannten Berg-
er erhöhten Kurien
nt plus 1% und
it.

mittel, Dortmund,
ete der Provinz

16 210, 16 13

16 194, 16 15

16 174, 16 16

16 181, 16 12

Teile, Reisen, und
andelsbanken er-
stimmungen, Voll-
schlage.

16 29,40, 16 13

16 23,00, 16 15

1,95, 16 13 11,75,

1, 16 10,55, 16 13

n. 4,00-4,15 RRM,

n. 2,20-2,30 RRM,

n. 3,40-3,50 RRM,

ft.

Ursprungsmärkten

ie für europäische

ie Nachrichten aus

port, kam es zu

— Hier am Platz

4,85, eine Domra

nd Bohnen waren

ein Mindestmaß

isher keine meiste

bert.

olge der noch una-

ein meiste größte

durchwies für alle

feineren, etwas

Anland, in der

oco 28, Acra a. f.

a 27/8 ch. Tages

ung 25/5 ch.

Bedarfsmoderates

ten und konnte im

Mengen betriebs

hne Abweichung.

verzeichnete recht

emlich alle Sorten.

durchaus zufrieden-

ndert.

amland 28/6, Bureau

Dänisches Schwab

ndsmarkt liegt bei

emlich ruhig. Boll-

hli für 100 Bollen

l. Pfund für 1016

loco 73/16, Febr. A

per lba.

partend bei unvora-

rschan.

e Schröder (Solvan)

berichte aus Bando

achmittag. Wilm r

Beiseiter (Tenor) und

s des Int-Regis. 79

orchester.

aden-Crächer spielt.

Meisterhaftes;

haft;

ten.

ntrie-Schallplatten).

se. Weiterfolge der

Kammerlänger Wite-

mlängerin Lea Wilit

Crächer der Stadt.

anzstabelle des Reichs-

Slawisches Capriccio. 5. 5. Jungberg: Zere-
nade. 6. Meisel: Mund um den Film. 7. Curtis:
Bergheimnisch. 8. Jgelhoff: Mit Wucht, da
wollen wir lustig sein.

Man sagt zu einer Dame: b) Weimann: Legend
etwas Bunderchönes. 12. a) de Tage: Duma-
reste; b) de Wicheit: Italienisches Ständchen.
13. a) Kewich: Wieser Deurigen-Waych; b)

22,20 Deutsche Götterdämonen-Weitererzählung.
22,80 Unterhaltungsmusik.

Salali, b) Witten - Capriccio, c) Abend -
Intermezzo, d) Nacht - Geistertanz. 11. 3.

Stimmung: Tran, Tran, Tran.

22,20 Europameisterschaft im Gekunlauf
für Männer (Kürlaufen).
22,80 Wie spielen zum T-



Schauburg

Ab heute, Freitag nachm. 3 Uhr

La Jana

Kitty Jantzen

Gustav Dießl

Hans Stüwe

Fritz van Dongen

Alexander Golling

Theo Lingen

in

Der Tiger von Eschnapur

ziger

Holzstoff-
at schenken
aus. Wohl
offen aus
wie die
halten an
lung von
bestimmt
ist, diesem
isches Aus-
es Tisches
igstünd in

die Werk-
das für
ind Reib-
überläge
in Leicht-
lung der
erarbeitet
rden, daß
d Spalten
gründlich

nt. Man
tände der
kommen.
e und ihr
hen Leben

ler

m Doffen
m Anfang
brach und
des Dofen-
lenger hat
daß man
er beigt,
a. Gerade
ren essen,
ung, wenn
Büchsen

Ingerichtet,
bestehenden
schon zur
nischließen.
er zu bald
zu kleinen
aufste her

at in der
unzuläng-
noch viel
der Ein-
ollte Ruch
st. Durch
ssel aber
Auf ihn
nach vorn
die Kon-
zu können.
phonieren
unge ver-
es schon
rührer viel
effner, bei
fied, und
te zu emp-
effner, bei
Flügel.
sch in den
und, edig
öffnet, daß
och zu an-
nervierter

le Büchsen
uter Appa-
ed ist zum
dem Appa-
drecht und
nitten, so
r garnicht
sch leicht
le Büchsen
erung ver-



H. Der Mod
mfolgt an
Per K 7794

Sehe ich
Stoffen.
Per K 7794

"Holein-
en jetzt
Schnitte"

Werde
In
Berit
über
und
liners
Nahrs
bewir
nach
Kamp
gierun
tigtem
Verbu
wisse
König
durch
Kriegs
der
festtel
der
Große
Einwa
nicht
den
einfach
Schwie
gelang
weise
und
lischer
haben
getrete
guter
Und
Nicht
der
Kleing
die
in
progra
werden
Men
Aula
Die
der
Zulpr
besten
und
Eigene
eine
Rartel
Modell
durch
Marm
Wah
volle
aparte
haupte
des
Was
farben
Kenny
wenbu
wieder
Feldhe
arbeits
vielen
reihen
haupte
Gesell
zu
lände
auf
Recht
Schwed
auffich
Von
fich
eine
mengen
dah
„Bi
auf
befinde
Erh
fie
„Ja
Wett
Wah
Karte
doch
Wah
fich
Sie
Innern
Dan
„Die
ein
höle
„Ab
wohl
Worae
sauber
„Ja
dieses
Thnen
Er
Gfhaber
muh
liebe
immer
kleiner
„Ger
„Ob
mich
ich
Sie
Freitag
6.00
6.10
6.30
7.00
8.00
8.10
8.30
9.30
9.45
10.00
10.30
11.00
11.30
12.00
13.00
13.15
zum
mann
Zamif
nade
Berg
wollen

Berliner Bilderbogen

Werden und Wesen des Berlinerturns. — Karikiert die große Mode.

In der Vortragreihe des Vereins für die Geschichte Berlins sprach der Vorsitzende Dr. Hermann Kügler über das Thema „Werden und Wesen des Berlinerturns“ und führte dabei u. a. aus: Die Ausprägung des Berlinerturns wurde in den verschiedenen Jahrhunderten durch bedeutsame Ereignisse und Zeiten bestimmt: Die Euth, eine Ausweitung, einem Befeiz erst nach fröhlicher Euth; die glanzvolle Reorganisation des Berlinerturns legte den Keim zu berechtigtem Stolz, der immer neue Taten des Berlinerturns erwachende Selbstgefühl wurde nach gefestigt durch die große Anzahl seiner Soldaten, die nach den Kriegen in das Berliner Bürgerturn zurückkehrten; seit der Aufklärung (Nicola) ist eine gewisse Rechthaberei feststellbar. Eine Eigentümlichkeit jedoch ist bodenständig: der berühmte Berliner Witz. Jeder Friedrich der Große hat ihn geschaffen, noch ist er auf die französischen Einwanderer zurückzuführen, was auch Fontane für die nicht in Anspruch nimmt. Wenn die Volkstunde die den Verhältnissen auf dem Lande beghäftigt, so hat sie es einfach, sie braucht sich nur dem Bauern auszuwenden. Schwieriger aber ist es ihr, zu dem echten Städter zu gelangen. Den echten Berliner wird man zweckmäßigerweise suchen auf seinem Arbeitsplatz, auf seinem Balkon und — in der Baubensolone. Reich ist eine seiner wesentlichen Tugenden: Turnen, Schwimmen und Fliegen haben von der Reichsrepublik aus ihren Siegeszug angetreten; musikalisch ist er und tieflich — eine Unmenge guter Eigenschaften gehören zu einem wahren Wesen. Und im Grund befehlt ihn ein festes Heimatgefühl: Nicht die „Berliner Luft“ formt der Menschen, sondern der Boden, zu dem eine große Anzahl von Berlinern als Kleingärtner neue Beziehungen gewonnen haben; wenn die teilweise noch ungeordneten, unfriedlichen Wohnungen in der Stadt selbst gemäß dem großzügigen Neuaufbauprogramm besseren Wohnverhältnissen gewichen sind, dann werden in diesen zufriedene und glückliche Bewohner sein, deren Heimatgefühl sich mit dem jedes anderen aufgehen wird müssen können.

Die Arbeitsgemeinschaft deutsch-italienischer Fabrikanten der Bekleidungsindustrie (Abefa), die dort des wachsenden Aufwuchs aus den Kreisen des Einzelhandels auf dem besten Wege ist, der Mode mit Ware aus deutscher Hand und mit deutscher Gestaltungskraft den Stempel deutscher Eigenart zu geben, veranlaßt in den 300-jährigen eine reichhaltige Modenschau, der Vertreter aus Partei und Staat bewohnen. An die 600 ausgewählte Modelle der Damen-, Herren- und Kinderbekleidung durchwandeln im strahlenden Scheinwerferlicht der Marmorale und die anderen, wie dieser bis zum letzten Platz gefüllten Säle und Veranden. Hier prangen prächtige, in jeder Beziehung einflussreiche, geschmackvolle und aparte Bekleidungsstücke, die nicht mehr mehr behaupten wollen, daß die Deutsche Bekleidungsindustrie das Ansehen ihrer Konfektion „traudeln“ bedarf. Was die Mode selbst anlangt: es ist alles wieder sehr farbenfroh geworden, und ein anderes markantes Kennzeichen des kommenden ist die sehr häufige Verwendung des Karos, das in allen Variationen immer wieder in die Erscheinung tritt, vornehmlich auf Rücken, Felle, Fröhlichsfalten in besonderer Farbe, fälsch gearbeitet, und dabei sehr farbenfrohe Capes in vielen, vielen Mustern, Vornmittagskleider in erkaunlich zahlreichen Abwandlungen und feine Sportmäntel wie überhaupt Mäntel mit sehr sportlichem Schnitt, und entzückende Gesellschaftsleider besam man in dem bunten Reigen zu Gesicht. Der Reizverlust erobert sich weiter Geländer; im Kleid taucht er jetzt schon beinahe als Regel auf. Auch Kontrasteffekte spielen vielfach eine Rolle. Recht farbenfroh geben auch die Herren. Eine angenehme Abwechslung bringen hier vor allem Manteltragenausschlüsse in dunkleren Tönen.

Schlagwetterexplosion auf Ceylon

London, 20. Jan. Aus Ceylon wird gemeldet, daß sich in einem Bergwerk in der Gegend von Arunakalla eine Schlagwetterexplosion ereignet hat. Mehrere Arbeiter wurden überflutet und getötet. Man befürchtet, daß 16 Bergleute umgekommen sind.

„Wissenschaft interessiert es Sie, daß sich die Hypothese auf ihre Richtigkeit im Besitz der Frau Baronin befindet.“

Ertaucht sah Graf Ufer die Schwester an: „Du hast sie aufgefaut, Tanten?“

„Ja, Fremde Leute sollen kein Geld auf Döringsheim beissen.“

Man blieb noch ein Weile zusammen, bis Ufer erklärte, daß er ein wenig austreten wolle, da ihn alles doch sehr angegraut habe.

Martina begleitete ihn auf sein Zimmer und sprach sich noch ein paar Minuten mit dem Bruder aus.

Sie atmete auf. Gottlob, Vera ... ich in seinem Innern ausgelacht.

Dann lud sie Elisabeth auf.

„Dieses Kind“, sagte sie herzlich. „Ich mußte Sie jetzt ein Weile sich selber überlassen. Seien Sie mir nicht böse!“

„Aber, liebe Frau Martina ... ich habe mich ganz wohl hier in den Räumen gefühlt und den ganzen Morgen habe ich auf der Terrasse gesessen. Es ist ja ein zauberhaft schöner Blick auf Meer!“

„Gut! Und jetzt ... werde ich auch ein paar Tage dieses schönen Städtchen Erde genießen. Zusammen mit Ihnen und meinem Bruder. Ufer hat viel durchgemacht! Er trennt sich jetzt von seiner Frau. Und nicht wahr, Elisabeth, Sie kümmern sich ein bißchen um Ufer. Man muß ihn behüten. Nicht wahr, das tun Sie mir zu Liebe. Seien Sie nur so fröhlich und heiter, wie Sie immer waren, das wird ihm gut tun. Ein recht lieber kleiner Kamerad!“

„Gern, Frau Martina!“

„Oh, dann bin ich froh! Und jetzt muß ich Sie bitten, mich noch einmal zu entschuldigen. Aber zu Mittag bin ich wieder zurück.“

Sie küßte Elisabeth auf die Stirn und verließ sie. (Schluß folgt.)

Die ägyptische Königshochzeit

Der junge König bleibt der Heberlieferung treu / Ein Volksfest im alten Stil

Kairo, 20. Jan. Schon in den frühesten Morgenstunden des Donnerstag zeigten sich in den Straßen Kairo festlich gekleidete Volksmassen in ihren Feiertagsgewändern. Der Andrang war besonders groß in der Nähe des Kubbah-Palastes, in dem die Eheschließung stattfand. Um 10.45 Uhr versammelten sich in dem geschlossenen Saal des Palastes die Spiken der islamischen Geistlichkeit, der Brautvater mit seinen Zeugen, und der König mit seinen Trauzeugen, dem königlichen Kabinettschef Ali Maher sowie dem langjährigen Oberhofmeister Sultan Valida. In Anwesenheit der Braut wurde die Heiratsurkunde, die eine Spezifizierung der Morgengabe und der Mitgift enthält, verlesen. Darauf ertönte der König die Hand des Brautvaters und befehlte, die Trauung des Heiligen, ob er bereit sei, dessen Tochter zu ehelichen. Nach dem Ja-Wort des Brautvaters unterschrieben der König, der Brautvater und die Zeugen die Urkunde, wodurch nach dem Geleit des Islams die Ehe als rechtsig anzusehen ist.

Um 11 Uhr wurde durch Fanfarenklänge und 101 Salutsschüsse der Bevölkerung die vollzogene Eheschließung bekanntgegeben. Die junge 16-jährige Königin wird erst am Donnerstagmorgen durch eine Tante des Königs im Hofraum aus ihrer elterlichen Wohnung in Helwan abgeholt werden. Im Laufe des Nachmittags gibt das junge Paar einen Tee-Empfang für die engere Verwandtschaft.

Kairo, 20. Jan. Die Heberlieferung der jungen Königin aus dem Elternhause in den königlichen Palast erfolgte.

Isolate der Heberlieferung gemäß in aller Stille. Dem Schwiegervater des Königs wurden bei der Fahrt durch die Stadt lebhaftes Aufsehen bereitet. In den Hauptstraßen ist der Kraftwagenverkehr völlig unterbunden. Sie sind mit Fußgängern und Reitern überfüllt, die ihre Anteilnahme an dem festlichen Ereignis durch Ruhe und Abgabe von Freudenstößen Ausdruck geben. Besonders stark ist der Andrang auf den öffentlichen Plätzen. Hier fand große Versammlungen aufgestellt, in denen bereits an Zehntausende von Feiern den Freimahlzeiten verabreicht wurden.

Das Geschenk des Führers

Die Presse hebt in ihren Berichten besonders das Hochzeitsgeschenk des Führers an den König hervor und bringen Bilder des Mercedes-Benz-Sportcabriolets. In diesem Zusammenhang weist die Presse darauf hin, daß der König ein großer Freund des Kraftfahrzeuges ist.

Glückwünsche zur Hochzeit König Faruks

Berlin, 20. Jan. Der Führer und Reichsfürst hat seiner Majestät König Faruk von Ägypten aus Anlaß seiner heute stattfindenden Vermählung drablich herzlich Glückwünsche übermittelt und ihm ein wertvolles Mercedes-Benz-Sport-Cabriolet zum Hochzeitsgeschenk gemacht.

De Valera wird bei der Heimkehr jubelnd begrüßt

Aber eine pessimistische Erklärung an die Presse

London, 20. Jan. Als De Valera mit dem normalen Postdampfer, von England kommend, in Kingstown an irischen Boden eintraf, wurde er von einer jubelnden und begeisterten Menschenmenge begrüßt. Obwohl kein offizieller Empfang vorbereitet war, waren die ganzen Piers schwarz von Menschen. Die Massen drangen in immer neue Zuhelstürme aus, als De Valera mit den übrigen irischen Ministern an Land ging. Zu seiner Begrüßung hatte sich u. a. auch sein Sohn Eoin gefunden. Der Führer war es nur unter Schwierigkeiten möglich, dem irischen Premierminister einen Weg durch die begeisterte Menge zu bahnen.

De Valera gab kurz nach seiner Ankunft Pressevertretern gegenüber eine Erklärung über seine Verhandlungen in London ab, die nicht sehr optimistisch klang. Er sagte: „Die Information, die gestern an die Presse gegeben worden ist, erzählt die ganze Geschichte. Beide Seiten haben in den Verhandlungen ihre Ansichten vorgebracht und ihre allgemeine Haltung gegenüber den hauptsächlichsten offenen Punkten angedeutet. Da beide Seiten aber an einige dieser Fragen von vollständig entgegengelegten Auffassungen hergingen, wird es nicht leicht sein, eine Einigung zu finden. Wir prüfen jedoch das ganze Feld. Während der nächsten wenigen Wochen wird eine bis ins einzelne gehende Vite der Handelsfragen aufgestellt werden. Und wenn die Abordnungen sich wieder treffen, werden sie in der Lage sein, schnell festzustellen, ob eine Einigung möglich ist oder nicht.“

Provinzielles

Hauswand eingestürzt

Dortmund, 20. Jan. Beim Abriss eines Hauses „Am Remberg“ stürzte am Dienstagmittag ein Teil der Hauswand nach der Straßenseite hin ein. Der Kindewagen einer an der Unfallstelle vorbeifahrenden Frau wurde durch die herabfallenden Gesteinsmassen zertrümmert. Das Kind im Wagen befand sich in traurigen Umständen. Die Mutter blieb durch ein Wunder unverletzt.

Feueranzünden ohne Papier und Holz

Bielefeld, 20. Jan. Eine weltliche Erfindung machte jetzt ein Schloß aus Bielefeld. Er konstruierte einen Feueranzünder, der in ein bis zwei Minuten ohne Holz und Papier die Kohlen im Herd oder Feuer zum vollen Glut entzündet. Der Apparat wird der Gasleitung angeschlossen und besteht aus zwei Röhren in der Länge von 25 Zentimeter. Während durch die eine Röhre das Gas strömt, wird durch die andere mittels eines Gummiablaßes Luft an das brennende Gas herangeführt. Innerhalb einer bis zwei Minuten ist dann der Kohlenhaufen im Herd oder im Ofen hell in Flammen. Der Erfinder der diesen Apparat konstruierte, da ihm oft beim Feueranzünden das Holz fehlte, hat seine Erfindung bereits patentamtlich schützen lassen. Wenn man ausrechnet, welche Papier- und Holzmenge allein durch das Feueranzünden der deutschen Wirtschaft verloren gehen, so ist diese Erfindung von weltlichem Wert. Der Anschließungspreis des Apparates ist kaum nennenswert, zumal die Kohre aus Absatz hergestellt werden sollen. Der Erfinder hat ausgerechnet, daß der Gaspreis für 30maliges Feueranzünden rund 11—15 Pfennige beträgt.

Durch elektrischen Strom gelötet

Bad Dörmichen, 20. Jan. Ein 21-jähriger Fuhrmann wurde ein Opfer des elektrischen Stromes. Er hatte eine Fuhre Steine transportiert und war im Begriff, einen zweiten Wagen nachzuladen. Beim Aufsteigen auf das Pferd geriet er mit der Hand an eine unter Strom stehende Leitung. Die Arbeitskameraden konnten den jungen Mann, der erst kurz aus dem Arbeitsdienst entlassen worden war, nur noch als Leiche bergen.

Briefmarkenfammler tagen in Duisburg

Duisburg, 20. Jan. Im Rahmen der bereits zur Tradition gewordenen „Niederheinischen Seimattwoche“ wird der Landesverband der rheinisch-westfälischen Briefmarkenfammlervereine im Reichsbund Deutscher Philatelisten heute diesjährige Tagung in Duisburg abhalten. Verbunden damit ist eine Briefmarkenausstellung, die am Freitag eine große Anzahl Interessenten nach Duisburg bringen wird.

Schiffsunfälle auf dem Rhein

Nees, 20. Jan. Auf dem unerhöht schellen Steigen des Rheinschiffahrtspiegels — in drei Tagen 5 Meter! — kam am Niederrhein noch fünfmaliges Schiffsverkehr hinzu, dem im Baggerfeld bei Nees mehrere Schiffe zum Opfer fielen. Ein Elevator sank, und außerdem kenterte ein Klappschiff, der fischeln auf den Gluten schwamm. Die Befragungen konnten sich retten.

12 000 RM. Firmengelder in die Tasche gesteckt

Köln, 20. Jan. Festgenommen wurde ein 43-jähriger Mann aus Köln, der in seiner Eigenschaft als Reisender einer Kölner Firma seit dem Jahre 1928 insgesamt 12 000 RM. Außenstände kassierte, ohne dazu berechtigt zu sein. Das Geld verbrauchte er für sich. Der Festgenommene wurde dem Richter vorgeführt.

Der Eich-Prozess

Düsseldorf, 20. Jan. Nachdem an den ersten beiden Tagen im Prozeß gegen den ehemaligen Stadtdirektor der Stadt Düsseldorf, Erich Eich, der schwere Fall, eine Unterschlagung von 600 000 RM. durch Eich, verhandelt worden war, kam am dritten Verhandlungstage ein Fall zur Verhandlung, in dem Eich und dem Mitangeklagten Stappen vorverurteilt wurden, 42 000 RM. Schadensersatz annehmen zu haben.

Auch in diesem Fall wurde von einer Düsseldorf-Firma nach Revision eine Gewerbesteuerabgabe von 106 000 RM. gefordert. Nachdem dieser Betrag von der Firma gezahlt worden war, kündete Eich das Steuerungsverfahren an und drohte mit einer Steuerstrafe von über eine Million RM.

Nach vorläufigen Verhandlungen der Firma, eine erhebliche Ermäßigung dieser Strafe zu erreichen, schaffte sich auch hier wiederum der angeklagte Steuerberater Stappen ein und machte schließlich der Firma unter Bezugnahme auf Eich den Vorschlag, mit einer Zahlung von 50 000 RM. die Sache aus der Welt zu schaffen. Die Firma nahm diesen Vorschlag natürlich mit großer Befriedigung an und zahlte vorläufig 50 000 RM. Steuerstrafe an das Stadt. Einlassungssamt, 30 000 RM. an eine Organisation und 42 000 RM. in Barzahlungen an Stappen. (1) Das Steuerungsverfahren wurde daraufhin niedergelassen. Stappen will von den 42 000 RM. an Eich 15 000 RM. gezahlt haben, was dieser allerdings bestritt.

Der als Zeuge vernommene Leiter der Düsseldorf-Firma wurde gemäß Gerichtsbescheid wegen Verdachts der aktiven Beteiligung nicht verurteilt und Eich darauf hingewiesen, daß er in diesem Falle sowohl wegen Betruges als auch wegen einfacher und schwerer passiver Beteiligung und Stappen wegen aktiver Beteiligung bestraft werden könne.

Es wurde nun der Fall einer anderen großen Firma behandelt. Diese Firma war zu einer Nachtragsschuldung von 98 000 RM. Steuern veranlagt worden. Da sie diese Veranlagung als völlig unberechtigt erachtete, erhob sie Einspruch. Im Laufe der Verhandlungen hatte Eich dem Prokuristen der Firma Befugnisse vorverurteilt. Sie ludte darauf nach einem in Steuerfällen erprobten Manne, der als Vermittler auftreten sollte. Als solcher wurde dann von dem Angeklagten Boeger nach Rücksprache mit Eich der Angeklagte Stappen vorgeschlagen. Er verlangte von der Firma 30 000 RM. Honorar, erhielt aber nur 5000 RM. „Im Laufe der Verhandlungen wurde der Firma nahegelegt, sie solle für den Neubau des Rathauses eine gewisse Summe spenden. Die Angeklagte Eich, Boeger und Stappen bejahten, daß sie hier ganz bereit seien, zu spenden. Der als Zeuge vernommene Prokurist der Firma erklärte, daß er nur die Befugnisse der Steuerangelegenheiten der Firma, die Spenden für den Rathausneubau ablehnt und eine Spende von 50 000 RM. erst viel später, als die Steuerhabe längst erledigt war, bewilligt habe.

Die Verhandlungen werden am Freitag weitergeführt.

Wie wird das Wetter?

Noch keine Wetterbesserung.

Starker Druckanstieg auf der Küste der nun über Innennord liegenden Störung ließ das Atlantikhoch auf dem Festland wieder Raum gewinnen. In seinem Bereich kam es zu schwächerer Luftströmung zu neblig trübem Wetter. Da die Hochwertlage die maritim Luftzufuhr weiterhin aufrecht erhält, dauert das unbedingte, meist nicht niederschlagsfreie Wetter fort. Vorherige für Freitag: Wichtige südwestliche Winde, dabei meist heftig und trüb, leichte Niederschläge, mild. Vorherige für Samstag: Um Welt schwächere Winde, dabei bis nachmittags bewölkt und vorwiegend niederschlagsfrei, noch zu mild. Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Unbedingtes Weltwetter.

Pferdesport

Rennen zu Han.

1. Rennen: 1. In Maria (Boca), 2. Clementine, 3. Maron. Tot.: Sie 52:10, Platz 28, 17:10, Ua. 2/5—3/4.
2. Rennen: 1. Bestaue (Seraube), 2. Maori, 3. Sanarin. Tot.: Sie 45:10, Platz 22, 21:10, Ua. 1—4—5.
3. Rennen: 1. Bionceau (Wahnet), 2. Varbas, 3. Urfu. Tot.: Sie 52:10, Platz 22, 19:10, Ua. 2—10.
4. Rennen: 1. Lektor (Kollert), 2. Buroas, 3. Rofter des Bols. Tot.: Sie 18:10, Platz 18, 35:10, Ua. 5—4—5.
5. Rennen: 1. Rocamadour (Chancellor), 2. Baktan, 3. Landori. Tot.: Sie 16:10, Platz 16, 24:10, Ua. 1/2—4—6.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 20. Jan. In der Geschäftsstille trat keine Veränderung ein. Das Publikum verhält sich zurückhaltend. Die Kurse wiesen wiederum Schwankungen nach beiden Seiten auf, die teilweise bis zu 1 Prozent gingen. Nach den ersten Kurien waren Veränderungen nicht zu beobachten. Auf dem Montanmarkt lagen sowohl Verarbeitete als auch Rohstoffe eher etwas fest. Mannesmann gingen zum gestrigen Kurse um, dagegen wurden Doelsch 1/2 und Rheinisch 1/2 Prozent billiger abgegeben. Einen Kursgewinn von 1 Prozent konnten Rhein. Braunkohle, Buxen, Karbonat und andere untere Rohstoffe erzielen. Elektropapiere schwächer. RWE. konnten sich um 1/2 Prozent erholen. Umläufe wurden 15 Pro. höher bezahlt.

Auch am Auzenmarkt hielt heute die Geschäftsstille an und es kamen Umläufe nur schwer in Gang. Von Rohstoffen notierten Carolus Magnus und Rangen. Rohren gehen gestern unverändert. Konstantin und Rhein. lagen im Angebot. Bierabfuhr gelangte ebenfalls etwas niedriger zur Notiz. Der Rohstoffmarkt nahm einen ruhigen Verlauf. Umläufe kamen nicht zu Stande. Am Rohstoffmarkt bewirkte lediglich ein Ertragslegen auf leicht erhöhter Basis den Steiger.

Im Freiverkehr waren von den Rohstoffen Bergbau Rohstoffe 1/2 Prozent erhöht. Er erhöhten Kurien waren ferner im Handel Eisen plus 1 1/2 und Schieferwerke Ausbau plus 1 Prozent.

Warenmärkte

Großmarkt für Getreide und Futtermittel, Dortmund. Erzeugerpreise für die Haupterzeugnisse der Provinz Westfalen.

- Weizen, 75/77 Kilogr.: W 18 212, W 16 210, W 13 207, W 12 208, W 9 203 RM.
Roggen, 60/71 Kilogr.: R 18 196, R 16 194, R 15 192, R 13 190, R 11 188 RM.
Gerstenerke, 46/49 Kilogr.: G 19 175, G 18 174, G 16 172, G 15 171, G 14 170, G 13 168 RM.
Buttergerste, 56/60 Kilogr.: G 14 183, G 13 181, G 12 180, G 11 178, G 10 177 RM.

Wohl.

- Grundpreis für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenmehl. Die Zuschläge bzw. Handelspannen errechnen sich je nach den gesetzlichen Bestimmungen. Vollmehl plus 50 Pf. Brachtauschlag.
Vollmehl, Type 812: W 18 29,40, W 16 29,40, W 13 28,65, W 12 28,65, W 9 28,65 RM.
Roggenmehl, Type 1150: R 18 23,15, R 16 23,00, R 15 22,95, R 13 22,75, R 11 22,55 RM.
Weizenkleie: W 18 12,05, W 16 11,95, W 13 11,75, W 12 11,70, W 9 11,55 RM.
Roggenkleie: R 18 10,50, R 16 10,70, R 15 10,55, R 13 10,45, R 11 10,30 RM.

Roggenheu, auf, gelund und trocken, 4,00—4,15 RM.
Weizenheu, auf, gelund und trocken, 2,20—2,30 RM.
Rottkleeheu, auf, gelund und trocken, 3,40—3,50 RM.

Samburger Warenmarkt.

Reis: Von den fernöstlichen Ursprungsmärkten liegt Burma auf Grund größerer Käufe für europäische Rechnung weiter recht fest, während die Nachfrichten aus Saigon unverändert lauten. Im Export kam es zu kleineren Abschlüssen nach Westafrika. — Hier am Platz ist die Preislage unverändert.
Baumwolle: Rubia. Superfine 4,85, Fine Dorna 4,70 d.

Hülsenfrüchte: In Erbsen und Bohnen waren die Absatzmöglichkeiten weiter auf ein Mindestmaß beschränkt.

Gewürze: Die Marktlage hat bisher keine wesentliche Veränderung erfahren.

Rohstoffe: Abgeschwächt. Infolge der noch ungesicherten Lage behauptet man allgemein weiter große Zurückhaltung, so daß die Märkte durchwegs für alle Sorten, mit einziger Ausnahme die feineren, etwas niedrigere Preise böten ließen. Im Inland ist der Handel weiter lebhaft. Acera a. f. loco 28, Acera a. f. neue Ernte per Jan./Febr.-Abladung 27,9 cfr. Quagos a. f. neue Ernte per Dec./Febr.-Abladung 25,— cfr. Acera a. f. loco 24, Acera a. f. neue Ernte per Jan./Febr.-Abladung 23,— cfr. Die Rohstoffmarkt hat im bisherigen Umfang erhalten und konnte im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mengen befriedigt werden. Die Anforderungen lauteten ohne Abweichung.

Kaffee: Der Markt am Platz verzeichnet recht befriedigende Aufnahmefähigkeit für ziemlich alle Sorten. Auch im Transit läßt sich der Handel durchwegs zufrieden stellen. Die Preislage ist unverändert.
Schmalz: Rubia. Amerik. Steamlard 23,6, Daneslard 24—24 1/2 Dollar für 100 Kilogr. Danisches Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Unverändert.

Öle und Fette: Der Inlandsmarkt liegt bei weiter freundlicher Geschäftslage ziemlich ruhig. Die Preise sind unverändert. Acera a. f. loco 28, Acera a. f. neue Ernte per Jan./Febr.-Abladung 27,9 cfr. Quagos a. f. neue Ernte per Dec./Febr.-Abladung 25,— cfr. Die Rohstoffmarkt hat im bisherigen Umfang erhalten und konnte im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mengen befriedigt werden. Die Anforderungen lauteten ohne Abweichung.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 21. Januar 1938.

- 6.00 Morgenlied — Wetterbericht.
6.10 Lebensübungen.
6.30 Frühkonzert.
7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00 Wetter, Wetterland — Kalenderblatt.
8.10 Frauenkonzert.
8.30 Fröhlicher Klang zur Arbeitspause.
9.30 Kinderheute (Weihnacht).
9.45 Nachrichten.
10.00 Gien schließt dem Volk die Wehr. Was der Geschichte des deutschen Waffenhandels.
10.30 Bayerische Erziehung. Sportprüfung der Jugend.
11.30 Bauer, merf auf!
12.00 Die Wertpause. Aus Düsseldorf: Altien-Gesellschaft Schwabenbräu. — Das Werderfeller und das Trompeterchor des Art.-Regts. 26.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Mittagskonzert. 1. Köstler: Vom Zerber zum Löwer, 2. Hof: Schwanenbühl, 3. Engelmann: Zwingen-Zaken, 4. F. Schwanen: Schwanen-Capriccio, 5. D. Jung: Zere-nade, 6. Köstler: Rund um den Hilm, 7. Gurtie: Verjühmndheit, 8. Jellhoff: Mit Wist, da wollen wir lüftig sein.

- 14.00 Nachrichten.
14.15 Zur Unterhaltung. Kapelle Gläse.
15.30 Der Adler. Erzählung von Klude.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Nachmittagskonzert. 1. Bachmann: Der Kobold, 2. Erbla: Ich denk' daran, 3. Otten: a) Schluß nach der Heimat; b) Rast, Lieb, 4. v. d. Berg: Volkstanz; 5. a) Blumen und Wälder; b) Fröhlicher Zug; c) Lieber Weib und Feder; d) Rast und Tanz, 5. a) Solist: Mein Legerfied; b) Lang: So ein Burschebaum, 6. a) Rast: Du bist wie ein Traum für mich; b) Weiser: Gelbne Liebe und gelbener Wein, 7. d. Rast: Blumen aus Spanien, 8. F. Rast: Jhrus-Wolf.
17.00 Vom Kampf um Raum und Volkstum.
18.00 Nachrichten.
18.15 Musik: a) Rast: Rast und Rast, 10. a) Trauner: Blüten aus dem Wiener Wald; b) Rast: Rast und Rast, 11. a) Doelle: Man sagt zu einer Dame; b) Weiser: Trübsinn-Bühnenstück, 12. a) de Taze: Dumas-rekte; b) de Taze: Italienisches Ständchen, 13. a) Köstler: Weiser-Denken-Musik; b)

- 18.30 Nachrichten.
18.45 Am Ende der Arbeitswoche.
18.45 Deutsche Eishockey-Meisterschaft. Bayerische Eishockey-Meisterschaft.
19.00 Nachrichten.
19.10 Konzert. Kölner Rundfunkorchester: Beisefer (Tenor); Bach (Violin). 1. Beethoven: Cüber-türe u. Rast, 2. Weiser: Wie des Waz aus „Der Feinschmecker“, 3. R. Strauß: Wälder-Serenade, 4. Beethoven: Romanze „Für die Violine und Orchester“, 5. Verdi: Die des Nababes aus „Aida“, 6. Rast: Des Preledes.
20.15 Dreißig Millionen Deutsche. Von Rot und Arbeit, Freud und Leid unserer Brüder jenseits der Grenze.
21.00 Zeit Minuten ...
21.10 Eine kleine Abendmusik. Es spielt das Unterhaltungs-Orchester und die Kölner Mandolinen-Konzert-Gesellschaft „Darmstadt“.
22.00 Nachrichten.
22.00 Deutsche Eishockey-Meisterschaft.
22.30 Unterhaltungsmusik.

Samsdag, den 22. Januar 1938.

- 6.00 Morgenlied — Wetterbericht.
6.10 Lebensübungen.
6.30 Frühkonzert.
7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00 Wetter, Wetterland — Kalenderblatt.
8.10 Frauenkonzert.
8.30 Musik am Morgen.
9.30 Musik für Klarinette und Klavier.
9.45 Nachrichten.
10.00 Markgraf Gera. Die Wideroberung und Befreiung des deutschen Ostens.
10.30 Fröhliches Spiel für unsere Kleinen.
11.45 Wetterbericht des Reichsandrangs — Bauer, merf auf!
12.00 Nachmittagskonzert. 1. Mozart: Cüber-türe u. Rast, 2. Mozart: Rondo für Klavier und Orchester, 3. Dorn: Ungarisches Rondo, 4. Schubert: Reitermarsch, 5. Strauß: Wei und Haus, 6. Wälder: Rast und Rast über das Hindulid von Rast-Rast-Rast, 7. Col-lorbe-Talor: Kleine Suite.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Mittagskonzert. 1. Köstler: Vom Zerber zum Löwer, 2. Hof: Schwanenbühl, 3. Engelmann: Zwingen-Zaken, 4. F. Schwanen: Schwanen-Capriccio, 5. D. Jung: Zere-nade, 6. Köstler: Rund um den Hilm, 7. Gurtie: Verjühmndheit, 8. Jellhoff: Mit Wist, da wollen wir lüftig sein.

- 14.00 Nachrichten — Sportvorlesung.
14.15 Zur Unterhaltung.
15.00 Großes Singen. Lore Schröder (Soprano) singt heitere Lieder.
15.15 Landbühne tut not! Hörerliste aus Sand-jahrgängen im Westen.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Der Fröhliche Samstagmorgen. Mit: Die drei lustigen Geister; Leiseiter (Tenor) und andere Solisten; Rastförsch des Inf.-Regts. 79 und das Kölner Rundfunkorchester.
16.30 Der neue Rastplan.
18.15 Das Volkerm Brönneladen-Orchester spielt. (Ankündigung-Schallplatten).
18.30 Deutsche Eishockey-Meisterschaft; Bayerische Eishockey-Meisterschaft.
19.00 Nachrichten.
19.10 Nachmittagskonzert. 1. Bachmann: Der Kobold, 2. Erbla: Ich denk' daran, 3. Otten: a) Schluß nach der Heimat; b) Rast, Lieb, 4. v. d. Berg: Volkstanz; 5. a) Blumen und Wälder; b) Fröhlicher Zug; c) Lieber Weib und Feder; d) Rast und Tanz, 5. a) Solist: Mein Legerfied; b) Lang: So ein Burschebaum, 6. a) Rast: Du bist wie ein Traum für mich; b) Weiser: Gelbne Liebe und gelbener Wein, 7. d. Rast: Blumen aus Spanien, 8. F. Rast: Jhrus-Wolf.
20.00 Vom Kampf um Raum und Volkstum.
21.00 Nachrichten.
21.10 Musik: a) Rast: Rast und Rast, 10. a) Trauner: Blüten aus dem Wiener Wald; b) Rast: Rast und Rast, 11. a) Doelle: Man sagt zu einer Dame; b) Weiser: Trübsinn-Bühnenstück, 12. a) de Taze: Dumas-rekte; b) de Taze: Italienisches Ständchen, 13. a) Köstler: Weiser-Denken-Musik; b)

